

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Er erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 81

Celje, Sonntag, den 13. Oktober 1929

54. Jahrgang

Was kann und würde der Hopfenmisere abhelfen?

Daß die Hopfenmisere im heurigen Jahr so weit gehen könnte, daß derjenige Hopfenproduzent ein durchaus gutes „Geschäft“ gemacht hat, welcher seinen Hopfen auf den Stangen ließ, das hätten sich wohl auch die schwärzesten Bessimisten nicht gedacht. Und doch ist es so. Denn bei den heutigen Preisen werden nicht einmal die Pflückerlöhne hereingebracht, geschweige denn die Ausgaben für das Dörren und für die sonstigen Arbeiten der Ernte. Wer also überhaupt nicht erntete, ersparte sich alle diese Ausgaben d. h. er ist seinen Hopfen effektiv vorteilhafter losgeworden als jene Hopfenbauern, die ihn ernteten und, wenn sie Glück hatten, verkauften. Damit ist wohl der Nullpunkt in diesem Wirtschaftszweig erreicht worden. Wenn sich dieser Nullpunkt bloß auf das heurige Jahr beschränken wollte, dann wäre die Sache ja noch irgendwie zu ertragen, weil man schließlich auch einen Hagelschlag mit gleichem Erfolg einmal in Kauf nehmen muß. Jedoch es besteht die begründete Befürchtung, daß er sich auch noch auf das nächste und übernächste Jahr, vielleicht noch länger, ausdehnen wird. Die Brauereien decken sich heuer mit dem spottbilligen Hopfen reichlich ein. Im nächsten Jahr werden sie daher noch so viel alten Hopfen auf Lager haben, daß ihnen der Ankauf des neuen Hopfens nicht dringend erscheinen wird, und das alte Spiel auf dem Weltmarkt wird das gleiche sein.

Es erhebt sich nun die Frage, wie diesem für die Hopfenproduzenten vernichtenden Tiefstand abgeholfen werden könnte. Es gibt verschiedene Wege der Abhilfe, von denen jeder — das dürfen wir uns keineswegs verhehlen — schwierig genug ist. Der naheliegendste, aber gleichzeitig naivste wäre der, von der Regierung Hilfe zu erwarten in Form von Krediten und anderen Erleichterungen, die sie speziell diesem Landwirtschaftszweig zuwenden sollte.

Wir wissen nicht, wie man sich im Ackerbauministerium zu einer solchen Hilfe stellen würde. Wahrscheinlich ablehnend, selbst wenn die Mittel hierzu vorhanden wären, weil eine solche Hilfe höchstens die katastrophalen Folgen der bisherigen schlechten Jahre für einzelne Besitzer lindern, keineswegs aber den Kern der Sache berühren würde. Deshalb würde der Hopfen in den kommenden Jahren ja doch die gleich schlechten Preise haben. Im Gegenteil, mancher durch einen solchen Kredit über Wasser gehaltene Hopfenproduzent, der sonst durch die Not gezwungen wäre, seine Anbaufläche zu verringern und andere Feldprodukte anzubauen, würde dies dann nicht tun, weil ja immer der Drang in ihm lebt, die besseren Jahre zu erwarten. Damit bliebe die Ueberproduktion weiter bestehen, welche der natürliche Grund für die miserablen Preise ist.

Ueberproduktion! Damit sind wir auch schon beim Kern des Problems angelangt. Wie könnte die Ueberproduktion beseitigt werden? Durch die Einschränkung der Anbauflächen. Das schreibt und liest und verhandelt sich in Versammlungen als frommer Wunsch sehr leicht. Ungleich schwieriger ist aber seine Durchführung. Denn es genügt nicht, daß im Saantal oder in der Woivodina der Hopfen zum Teil herausgerissen wird. Das gleiche müßte auch in Böhmen, in Deutschland und in allen anderen Hopfenbaugebieten geschehen. Freiwillig bzw. infolge der Aufforderungen von Seite der dem Hopfenbau dienenden Institutionen geschieht es überhaupt nirgends. Es kann nur auf Grund der wirtschaftlichen Not geschehen, welche die Bauern dazu zwingt. Und auch da wird sich jeder einzelne Produzent darauf verlassen, daß schon die anderen den zu vielen Hopfen herausreißen werden, er selber wird alle Kräfte bis zum äußersten anspannen, um immer „noch ein Jahr“ mit seinem ganzen Hopfen auf die besseren Preise warten zu können. Gewiß, schließlich hat dann seine Kraft ein Ende. Er wird müssen. Aber was nützt es, wenn zuerst unsere Bauern dazu gezwungen werden, dann die Bauern in der Woivodina, diese wegen ihrer besseren

Wirtschaftslage vielleicht etwas später oder weil für ihren prachtvollen Boden eine lohnendere Ausnützung auf der Hand liegt, wenn das gleiche nicht auch in Saaz, in Deutschland, in Polen, mit einem Wort überall, geschieht? Auf den Weltmarkt spielt unser Hopfen doch gewiß keine ausschlaggebende Rolle, so daß unsere Einschränkung die Ueberproduktion schwerlich beseitigen würde. Ob aber die Saazer und die deutschen Hopfenbauern, wirtschaftlich ungleich festere Leute, ihren Weltruf besitzenden Hopfenbau ebenfalls in bedeutendem Maße einschränken würden, kann sehr bezweifelt werden.

Wir halten von einer Beseitigung der Ueberproduktion durch die allgemeine freiwillige Einschränkung der Anbauflächen nicht viel. Zumindestens würde auch der durch die Not erzwungene Weg ziemlich lange dauern. Aber es gibt noch einen Weg, der natürlich auch schwer gangbar ist, aber dafür einen absolut sicheren Erfolg verbürgern würde. Erleichtert wird er durch seine psychologische Seite, welche vom Hopfenbauer nicht den freiwilligen schmerzlichen Entschluß fordert, seinen Hopfen aus dem Boden zu reißen, erschwert nur durch die ohnedies auf allen Wegen vorhandene Schwierigkeit, die Hopfenbauern aller Anbaugebiete unter einen Hut und zu einem gemeinsamen Vorgehen zu bringen. Für diesen Weg gibt es auf einem anderen Gebiete ein schlagendes Beispiel, das unter dem Namen Kaffeevalorisierung bekannt ist. In Brasilien wird der meiste Kaffee gebaut. Die Regierung hat ein Interesse daran, diesen Artikel immer auf einem gewissen Preisniveau zu erhalten. Aber die gleiche Erscheinung, wie sie jetzt beim Hopfenbau auftritt, gab es auch dort: es entstand Ueberproduktion und die Warenpreise sanken ins Bodenlose. Was machte die brasilianische Regierung? Sie ließ aus den übervollen Lagerhäusern zu den niedrigen Preisen einige Schiffsloadungen Kaffee auslaufen, fuhr damit auf das Meer hinaus und versenkte die schöne Ware ins Wasser. Sofort sprangen die Preise empor und die Plantagenbesitzer hatten wieder ihren normalen Arbeitsgewinn. Könnte nicht auch beim

Deutschlands größter Staatsmann

Dem Andenken Dr. Gustav Stresemanns

Von Rochus Freichern von Rheinbaben

Stresemann wurde am 10. Mai 1878 zu Berlin geboren und so fiel seine Jugend in jene Zeit, die um den Sinn der Lebensgestaltung und der Lebensformen des mächtig emporstrebenden Maschinenzeitalters rang, während die Erregung über die staatspolitischen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts in Europa noch nachzitterte. In der Zeit der „Gründerjahre“, des ödesten Materialismus, finden wir den Heranwachsenden vertieft in das Studium der Ideale der Paulskirche und der Dichter ihrer Ideen, jener Männer, die im Bewußtsein ihrer Würde als Menschen und Staatsbürger zur inneren Freiheit und äußeren Geschlossenheit des Staates strebten. Von der Bibliothek seines Großvaters, die mit Werken aus der deutschen Revolutionszeit und Büchern über Napoleon erfüllt war, gingen die ersten starken Einflüsse auf die Seele des Heranwachsenden aus, ergänzt und vervollkommen durch die Schule, die besonders Goethe und moderne Geschichte in den Vordergrund hob.

Nach bestandenen Examen trat Stresemann 1902 als Syndikus in einen Dresdener Fachverband ein, schon bald sprengte er den Rahmen eines örtlichen Verbandes. Durch seine Arbeit wurde die Fülle der einzelnen Betriebe organisatorisch zusammengefaßt durch Schaffung der mächtigen Wirtschaftsgruppen des „Verbandes sächsischer Industrieller“ und des „Bundes deutscher Industrieller“. Im Gegensatz zu der Auffassung des Zentralverbandes betonte der junge Syndikus, daß es nicht genüge, seinen Einfluß bei der Regierung geltend zu machen, sondern daß es notwendig sei, in den Parlamenten der Bundesstaaten und des Reichstags selbst mitarbeitend, mitbestimmend zu wirken. Auf dem Goslarer Parteitag 1906 warf der Achtundzwanzjährige den Führern der Nationalliberalen Partei in großer Rede die Anklage entgegen, daß es der Partei am Hunger nach Macht fehle, und lenkte die Aufmerksamkeit in dem Grade auf sich, daß er selbst vom Wahlkreis Annaberg im Erzgebirge im Jahre 1907 in den Reichstag gelangte.

Er trat hier keineswegs, wie man vermutet hatte, als einseitiger Vertreter der Arbeitgeberinteressen auf, sondern suchte, immer geleitet von dem großen Gedanken des Staates und der Volksgemeinschaft, nach einem Ausgleich der verschiedenen Berufe und Schichten. Wie ein roter Faden zieht sich durch die

innerpolitische Tätigkeit des jungen Abgeordneten das Bemühen, den Bürger zum Bürgerstolz gegenüber der Regierung zu erziehen und den Arbeiter zur Mitarbeit am Staate zu gewinnen. Es gehörte zu damaliger Zeit viel Mut dazu, die Berechtigung der Gewerkschaften öffentlich anzuerkennen und auszusprechen, daß die Opferfreudigkeit der Arbeiterschaft für ihre Sache ein hohes Maß von Idealismus bewiese. Stresemann erkannte, daß die Hingabe der Arbeiterschaft für ihre gemeinsame Sache die Vorstufe bilden könne zur Hingabe an den Staat. Bemerkenswert ist, daß die Angestelltenverbände Stresemann, den Syndikus großer Arbeitgeberverbände, in Anerkennung seiner Bemühungen für die Besserung der Lage zu ihrem Ehrenmitglied ernannten.

Die Jahre, in die das erste Auftreten Stresemanns in der breiten Öffentlichkeit fällt, zeigen ihn außenpolitisch im Kampfen um die Weltgeltung Deutschlands auf wirtschaftlichem, kolonialistischem und militärischem Gebiete. Das sind die Jahre des ausgesprochenen Imperialismus in der Weltpolitik, der Stresemann aber doch nicht so erfaßt hatte, daß er nicht mitten im Wettrüsten eine Rede über die deutsch-englische Schicksalsgemeinschaft halten konnte und auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten und Kanada in ernsten Worten vor dem Unglück eines Krieges warnte.

Hopfen etwas Ähnliches praktiziert werden? Es wäre auch moralisch nicht anzugreifen, weil hiedurch bloß die Unmoral abgeschafft würde, die darin besteht, daß der Hopfen heute infolge Ueberangebotes mit einem Bruchteil der eigenen Erzeugungskosten hergegeben werden muß. Vielleicht könnte irgend ein maßgebendes Forum aller Hopfenbauern gebildet werden, das den Produzenten es als Pflicht vorschreibt, zu gleicher Zeit die Hälfte oder ein Viertel ihres Hopfens zu verbrennen oder sonst zu vernichten. Wir glauben, daß sich diese wohl hiezu verstehen könnten, weil ihnen eine einfache Rechnung zeigen würde, daß sie für die andere Hälfte dann das Zehnfache des heutigen Preises bekommen müßten. Das heißt, wenn ein Hopfenbauer 2000 Kilo Hopfen besitzt, so nimmt er, vorausgesetzt, daß er überhaupt einen Käufer findet, heute mit 3 Din pro Kilogramm 6000 Din ein. Wird jedoch die Hälfte der gesamten Hopfenproduktion vernichtet, so ist die Ueberproduktion sofort beseitigt, der Produzent wird seine übrige Hälfte vor allem leicht verkaufen, und zwar wird er, wenn man das unbedingte Emporsteigen der Preise nur auf 25 Din pro Kilogramm berechnet, für die übriggebliebenen 1000 Kilo 25.000 Din einnehmen müssen. Das bedeutet, daß er im Falle der Vernichtung der Hälfte um 19.000 Din mehr einnimmt, als wenn er die ganze Ernte zum Verkauf bereit hält.

Wenn sich aber — die Schwierigkeiten dabei unterschätzen wir nicht — unter den Hopfenproduzenten keine Organisation erreichen ließe, die eine solche Produktionsregulierung autoritativ auferlegt, so könnte auch der Staat eingreifen. Dies wäre jene Hilfe, die wirklich dem Kern der Frage auf den Leib rückt. Der Staat könnte durch sein Ackerbauministerium — das gleiche müßte in der Tschechoslowakei, in Deutschland, in Polen usw. der Fall sein — zu den niedrigen Preisen (2 Din pro Kilogramm!) von jedem Produzenten die Hälfte der Ernte abkaufen. Zu dem alleinigen Zwecke, um diese Hopfenmassen zu vernichten. Wenn dann der Produzent infolge dieser Maßregel seine andere Hälfte, und zwar leicht, nicht um 2, 3 oder 5 Din, sondern um 25 oder 30 Din verkaufen könnte, dann würde er dem Staat die in dieser Form gebrachte Hilfe mit Vergnügen und mit Zinsen zurückzahlen, so daß der Staat nichts zu verlieren brauchte.

Geldanstalten oder sonst Leute, die Geld haben, könnten sogar ein brillantes und bombensicheres Geschäft machen. Wir stellen uns das so vor, daß sie von den Bauern die zur Vernichtung bestimmte Hälfte abkaufen. Von dieser Hälfte müßten sie die Hälfte vernichten, für den verbleibenden Rest würden sie dann soviel einnehmen, daß ein glänzender Profit

Die Zeichen der Zeit in der Weltpolitik nach dem Kriege hat Stresemann früh erkannt. So drückend er das Versailler Diktat empfand, so hat er doch nie geglaubt, daß der Wille der Feinde Deutschlands, das Reich auf immer zu droffeln, in Erfüllung gehen könnte. Er erinnerte an den Wiener Kongreß, der den Abschluß der alten Zeite bedeutete und doch der Beginn war jener weltbewegenden Umwälzungen des 19. Jahrhunderts. Das Wissen um die Verbundenheit der Weltwirtschaft berechtigte ihn zu der Ueberzeugung, daß auch die Gegner durch die harten Tatsachen zu der Einsicht gezwungen werden müssen, daß Weltpolitik und Wirtschaftspolitik nur mit, nicht gegen Deutschland geführt werden könnten.

Nur wenige konnten diesem Gedankengang folgen und so hatte er selbst in seiner eigenen Partei Mißtrauen und Widerstände zu überwinden, als er, 1923 zum Reichkanzler und Außenminister ernannt, entschlossen daran ging, die Konsequenz aus dieser Erkenntnis zu ziehen, um die europäischen Verhältnisse zu bereinigen.

Der Ruhrkampf war innerlich schon zusammengebrochen, als Stresemann die Leitung der auswärtigen Politik übernahm. Aber die Mehrheit des Volkes hatte die Lage noch nicht erkannt. Er mußte seine Tätigkeit damit beginnen, aus einer verlorenen

dabei herauskäme. In diesem Fall würde die Verminderung der Ernte allerdings nur um ein Viertel platzgreifen, aber auch diese Verminderung würde voraussichtlich genügen. Es liegt freilich auf der Hand, daß die beiden ersteren Arten, die Selbstvernichtung oder der Ankauf durch den Staat zum Zwecke der Vernichtung, gangbarer sind, weil sich diese besser und durchgreifend organisieren lassen.

Man muß nicht denken, daß die aufgezeigte drakonische Hopfenvalorisierung mehr als einmal notwendig wäre. Denn wenn der Hopfenbauer sähe, daß er die Hälfte seiner Ernte vernichten muß, um für die andere Hälfte soviel mehr zu bekommen als für die ganze Ernte, dann wird er sich im zweiten Jahr sagen, daß es gescheiter ist, jenen Teil seines Grundes, auf dem die zu vernichtende Hälfte geerntet wird, erst gar nicht anzubauen. Er wird darauf Kartoffeln bauen und mit ihnen einen vom Hopfen unabhängigen Nutzen erzielen. Die Lage auf dem Hopfenmarkt ist heute so abnormal, daß auch ein Weg, der abnormal ist, in Erwägung gezogen werden sollte. Wir für unseren Teil sind überzeugt, daß es der einzige sichere Weg ist, welcher der Ueberproduktion mit einem Schläge ein Ende bereiten und von selbst zur Einschränkung der Anbauflächen bis genau zur Hälfte führen würde. Die Organisation dieser ungewöhnlichen, aber einleuchtenden Sache durch die Hopfenbauvereine bei uns und draußen wäre möglich. Schon eine bloße Beschlusfassung in dieser Richtung würde den Weltmarktpreis verlässlich emportreiben.

Politische Rundschau Inland

Ernennung der ersten Banusse

Am 9. Oktober hat S. M. der König den Ukas über die Ernennung der ersten Banusse unterschrieben. Es wurden ernannt: Zum Banus des Banats Drau (Ljubljana) Ingenieur Dušan Sernec, früherer Minister und Professor der Universität in Ljubljana; zum Banus des Banats Sava (Zagreb) Dr. Josip Šilović, Universitätsprofessor i. R. und Mitglied des Obersten Gesetzgebenden Rates; zum Banus des Banats Brba (Banjaluka) Svetislav Milosavljević, Minister i. R.; zum Banus des Banats Küstenland (Split) Dr. Ivan Tartaglia, Advokat und Vizebürgermeister der Stadt Split; zum Banus des Banats Drina (Sarajevo) Velja Popović, Minister i. R.; zum Banus des Banats Zeta (Cetinje) Arsta Smiljanić, Armeegeneral i. R.; zum Banus des Banats Donau (Novi Sad) Dafa Popović, früherer Minister; zum Banus des Banats Morava (Niš) Djordje Nestorović, Staatsrat i. R. und Mitglied des Obersten Gesetzgebenden Rates; zum Banus des Banats Bardar (Stoklje) Živojin Lazić, Gehilfe des Innenministers.

Schlacht zu retten, was zu retten war; denn die Liquidierung des Ruhrkampfes war die Voraussetzung zu irgendwelchen Verhandlungen mit Frankreich. Die Schwierigkeit, mit Frankreich ins Gespräch zu kommen, lag darin, daß Frankreich von Sicherheiten sprach, wenn man die wirtschaftliche Frage der Reparationspolitik anregte. Deshalb war es ein so wesentlicher Erfolg für den Friedensgedanken, daß es gelang, in der Daweskommission ein neutrales Gremium zu finden, welches die Reparationsfrage auf einen festen Boden stellte, von dem aus weitergegangen werden kann. Abgesehen von der wirtschaftlichen Bedeutung war das Dawesabkommen insofern entscheidend für die neue Richtung, als es zur Voraussetzung die Forderung der deutschen Souveränität über Rheinland und Ruhrgebiet hatte.

Ein Neuaufbauen der europäischen Politik verlangte Abbau der geistigen und materiellen Hindernisse, die der Versailler Vertrag einer Annäherung Deutschlands an Frankreich in den Weg gelegt hatte. Frankreich fühlte sich am Rhein bedroht, ohne es, objektiv betrachtet zu sein. Deutschland war bedroht. Der Rheinpakt, der in Locarno abgeschlossen wurde, nahm Frankreich den Vorwand, sich in Abrüstungsfragen hinter seine angebliche Bedrohung zu verschützen, brachte in Wirklichkeit Deutschland die

Die Persönlichkeiten der neuen Banusse

Der Banus des Banats Drau Ingenieur Dušan Sernec ist am 8. Juli 1882 in Maribor geboren. Sein Vater war der Advokat Dr. Janko Sernec, ein Bruder des verstorbenen Advokaten Dr. Josip Sernec in Celje. Er studierte das Gymnasium in Maribor, wo er im Jahre 1900 maturierte. Das Einjährigjahr machte er in Prag, dann studierte er die Technik in Graz, die er im Jahre 1905 absolvierte. Nach beendetem Studium spezialisierte er sich für Elektrotechnik in Karlsruhe. Er trat in den Dienst der A. E. G. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft) und fand Verwendung in Wien, Triest und später in Ljubljana. Im Jahre 1913 wurde er im Dienst des Landes Krain Direktor der Završnica, als welcher er bis zum 1. Dezember 1922 fungierte. Nach dem Umsturz war er in der Provinzregierung unter dem Vorsitz Dr. Brejc Bevollmächtigter für öffentliche Arbeiten. Am 1. September 1923 ließ er sich als Dozent an der Universität Ljubljana nieder, und zwar trug er Uebertragung der Energie und Installationswesen vor. Im Jahre 1927 wurde er zum außerordentlichen Professor der Universität Ljubljana ernannt. Am 8. Februar 1925 war er auf dem Programm der früheren Slowenischen Volkspartei zum Abgeordneten für das Parlament gewählt worden, und zwar vertrat er die Bezirke Logatec und Radovljica. Am 11. September 1927 wurde er wieder in das Parlament gewählt. In der Regierung Uzunović war er im Jahre 1927 Minister für öffentliche Arbeiten. — Der Banus des Banats Sava Dr. Josip Šilović ist am 8. September 1858 in Praputnjak bei Susak geboren. Das Gymnasium und die Universitätsstudien absolvierte er in Zagreb. Das Strafrecht studierte er in Wien, Leipzig, Bologna und Neapel. Als Universitätsprofessor in Zagreb gab er viele ausgezeichnete juristische Abhandlungen und Fachwerke heraus. Seine Verdienste auf sozialem und charitativem Felde in Zagreb und in ganz Kroatien sind sehr groß. — Der Banus des Banats Brba General Svetislav Milosavljević ist am 7. September 1882 in Niš geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums trat er in die Militärakademie ein, deren Professor er später wurde. Als Chef der Verkehrsabteilung des Generalstabes befaßte er sich besonders mit Verkehrsfragen; vom 27. Dezember 1926 bis 4. Juli 1928 war er Verkehrsminister. — Der Banus des Banats Küstenland Dr. Ivo Tartaglia ist am 6. Februar 1880 in Split geboren; er studierte die Rechte auf den Universitäten in Wien, Prag, Zagreb und Graz. Nach dem Umsturz wurde er zum Bürgermeister der Stadt Split gewählt, um deren Entwicklung er sich viele Verdienste erwarb. — Der Banus des Banats Drina Velja Popović ist am 1. März 1886 in Buljane geboren; seine Universitätsstudien absolvierte er in Beograd und in Zürich. Lange Jahre war er Rabinettchef des Ministerpräsidenten, wiederholt Abgeordneter der ehemaligen radikalten Partei und Minister. Gegenwärtig ist er Chef der neuerrichteten Presseagentur „Avala“. — Der Banus des Banats Zeta Arsta Smiljanić ist am 17. De-

Garantie, hinter der Großbritannien mit seiner ganzen Macht steht, daß der Rhein ein deutscher Strom ist und bleiben wird. Tardieu hat den Sinn des Rheinpaktes für Frankreich dahin zusammengefaßt, daß er das Ende der auch von Poincaré betriebenen Politik Ludwigs XIV. bedeutet.

Die weiteren Phasen der deutschen Außenpolitik sind uns allen noch in lebhaftem Gedächtnis. Locarno, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, Thoiry, die Verhandlungen in Genf, Lugano und Madrid. Und nun, mitten im Endkampf um den ersten großen Abschluß seiner Außenpolitik, ist Stresemann seiner Krankheit erlegen. Es ist hier nicht der Platz, mit allen denen zu rechten, die glaubten, selbst zu wachsen, wenn sie versuchten, die Person des größten Staatsmannes, dessen sich Deutschland seit der Revolution rühmen durfte, zu sich herabzuziehen in Parteihader und persönliche Kämpfe. Stresemann selbst hat in Köln auf dem letzten Parteitag der Deutschen Volkspartei davon gesprochen, daß es das Schicksal deutscher Staatsmänner sei, erst ein Jahrzehnt nach ihrem Tode von ihrem Volke anerkannt zu werden. Heute wird manchem, auch wohl seiner eigenen Partei, das Wort Unruhs aus dem „Brinz Louis Ferdinand“ ins Gedächtnis kommen: „Ihr habt nicht gemerkt, daß ihr einen Adler streicheln durftet“.

zember 1868 in Ljubice bei Ujice geboren. Im J. 1913 wurde er Generalstabsoberst, am 21. Oktober 1918 General, am 21. Oktober 1928 Armeegeneral. Vom 22. Dezember 1918 bis 13. Juli 1920 war er Kommandant der Draudivision in Ljubljana; als solcher führte er die Offensive gegen Kärnten und besetzte Klagenfurt. Vor seiner Pensionierung war er Armeekommandant in Sarajewo. — Der Banus des Banats Donau Doka Popovic ist im Jahre 1896 in Novi Sad geboren, wo er die Realschule absolvierte. Die Technik studierte er in Budapest. Im Jahre 1918 wurde er zum Direktor der Eisenbahndirektion in Subotica, später zum Baudirektor in Novisad ernannt. Im Jahre 1927 wurde er auf der radikalen Liste zum Abgeordneten gewählt; im Jahre 1928 war er in der Regierung Korosec Minister für Agrarreform. Nach der Auflösung des Parlaments wurde er zum Mitglied des Obersten gesetzgebenden Rates ernannt. — Der Banus des Banats Morava Djordje Nestorovic ist im Jahre 1864 in Bozarevac geboren. Er war 10 Jahre Präsident des Kassationsgerichtshofes in Beograd. Von 1918 bis 1920 vertrat er die Stadt Beograd im Parlament, deren Bürgermeister er im Jahre 1914 gewesen war. Er war Professor des Privatrechts an der Beograder Universität, Staatsrat und Mitglied des Obersten gesetzgebenden Rates. — Der Banus des Banats Bardar Zika Lazic ist als Sohn bäuerlicher Eltern in Svrackovi in Südostserbien geboren. Seine Rechtsstudien absolvierte er in Wien, den Polizeiverwaltungsdienst studierte er in Deutschland, Italien und Oesterreich. Im Innenministerium leitete er die Abteilung für öffentliche Sicherheit; nach dem Attentat, das im Vorjahre ein mazedonischer Student auf ihn ausübte, wurde er vom damaligen Innenminister Dr. Korosec zum Gehilfen des Innenministers vorgeschlagen und auch ernannt. Zika Lazic ist in Beograd und Subotica eine sehr bekannte Persönlichkeit; er gilt als bester Kenner der Verhältnisse in Südserbien.

Igl. Banatverwaltung

S. M. der König hat ein Gesetz unterschrieben, mit welchem das Gesetz über die innere Verwaltung, in welchem die Rede ist von den Obergepansämtern, dem neuen Gesetz über die Banateinteilung des Staates angepaßt wird. Darnach heißt der Verwaltungsbereich des Banus Igl. Banatverwaltung.

Ausland

Der verstorbene Reichsaußenminister Dr. Stresemann und die Auslandsdeutschen

Im Nachruf, der im 2. Oktoberheft der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann gewidmet ist,

Der Flug Stresemannscher Gedanken, das wußten alle, die ihm nahestanden, und er selbst hat es auf der letzten Genfer Tagung angedeutet, ging weit hinaus über die Deutschland zunächst drückenden Fragen: Befreiung des Heimatgebietes, Entlastung von unerträglichen materiellen Sorgen. Er hat gewußt, daß er das gelobte Land nicht sehen würde, daß seine Nachfolger die Früchte seiner Arbeit erben würden. Er ist nicht matt geworden und hat bis zur letzten Stunde seines Lebens im Kampf gegen seinen Körper nicht geruht, um der Arbeit an dem Staate und am Volke zu dienen, dem Volke, an das er glaubte trotz aller Angriffe, trotz aller hämischen Versuche, seine Motive, seinen Charakter, sein Denken und Wollen in den Staub zu ziehen.

Stresemanns Lebenswerk gehört der Weltgeschichte an und im Namen Stresemann wird die Rechtfertigung der kommenden Generation für ihr Tun liegen. Dies gilt nicht nur auf außenpolitischem Gebiete. Auch für die Neugestaltung deutschen innerpolitischen Lebens in Partei und Parlament bewegten ihn Gedanken, die auf eine grundlegende Neuerung hinzielten, und man geht wohl nicht fehl, wenn man auch hier erwartet, daß der Wille und der Wunsch des heimgegangenen Führers die junge und die alte Generation vereinigen wird im Streben nach neuer Gestaltung des innerdeutschen Wesens, um auch von innen heraus die Gefundung und die Kraft zu finden, um die äußere Freiheit zu erreichen, die das einzige heißersehnte und erarbeitete Ziel Stresemanns war.

Von 7 Vorzügen einer:

Grosses Stück!



und doch allerreinste, edelste Kernseife. Dabei handlich und so ausgiebig, daß im Gebrauch immer am billigsten ist

Schicht Terpentin Seife



lesen wir u. a. folgendes: Das Bekenntnis vor der Welt, von dem er bei der Weihe des Hauses des Deutschland in Stuttgart sprach: „daß man die Grenzen wohl ändern kann, aber nicht die Herzen, die sich zum Deutschland bekennen“ — — dieses Bekenntnis hat er jederzeit aus innerem Antrieb heraus offen und mutig abgelegt. „Das deutsche Vaterland soll zu den Deutschen in der Welt stehen wie das Bild der Mutter Deutschland über dem Eingang zu diesem Hause, die schützend ihren Mantel um die Schar ihrer Kinder breitet“ — — nach diesem Merkwort war stets sein Denken und Handeln gerichtet. „Das große Empfinden der deutschen Kulturgemeinschaft“, von dem er beim Festbankett am Abend der Hausweihe sprach, verlieh stets seinen Worten über Auslandsdeutschtum und Heimatbeziehungen tiefen Ernst, aber auch hohen Schwung und Begeisterung. Das Wort, das er den Auslandsdeutschen damals zurief, daß in den Beziehungen des Mutterlands zu denen, die da draußen sind, stets als Richtschnur gelten müsse:

„Ich sah' ich auf der Heide dort im Sturme dich, Mit meinem Mantel vor dem Sturm beschüt' ich dich! —

Dieses Wort hat er redlich gehalten. Und deshalb wird das Auslandsdeutschtum in aller Welt das Andenken dieses untadeligen Menschen, dieses unermüdbaren Kämpfers um eine bessere Gegenwart, dieses Kraftvollen, vorwärtstrebenden Führers in eine schönere Zukunft, in Treue und Dankbarkeit bewahren!

Lord Rothermere für die Zurückgabe deutscher Kolonien

Der bekannte Herausgeber der Londoner „Daily Mail“ Lord Rothermere schreibt gegenwärtig eine Serie von politischen Artikeln über Deutschland. In einem derselben fordert er, daß die europäischen Regierungen die deutsche Regierung in ihren demokratischen Bestrebungen unterstützen müssen. Der englischen Regierung rät er, sie solle die Kolonien Kamerun und Togo an Deutschland zurückgeben und durch diesen Akt beweisen, daß England die Feindschaft der Kriegsjahre vergessen habe und die Freundschaft Deutschlands schätze. Europa brauche ein zufriedenes, nicht aber ein niedergedrücktes Deutschland.

Die Lösung des Minderheitenproblems in Lettland

Die Minderheiten in Lettland verfügen zusammen über 47 Mittelschulen. Bei der jüdischen Minderheit entfällt auf je 5000 Einwohner eine Mittelschule, die Deutschen haben auf je 7000 eine Mittelschule. Die Russen, zu denen auch die Weißrussen zu rechnen sind, auf je 16.000, die Polen auf 17.000 und die Litauer auf je 23.000.

Politisches Bündnis zwischen Slowaken, Deutschen u. Magyaren

Die Beurteilung Lukas hat zum Rücktritt der zwei Minister der slowakischen Volkspartei und zur Kampfansage der Slowaken an die Regierung geführt. Im letzten Wahlauftritt erklärte die slowakische Volkspartei, daß sie mit den Deutschen und Magyaren gemeinsame Sache machen werde, um die Regierung zu stürzen und die Autonomie zu erkämpfen.

Niemals Krieg zwischen England und Amerika

In seiner Rede, welche der englische Ministerpräsident Macdonald am 8. Oktober im amerikanischen Kongress hielt, betonte er, daß England niemals wieder ein Bündnis mit einem anderen Lande eingehen, weil die internationalen Bündnisse Kriegesgeist in sich bergen, und daß es nie einen Krieg zwischen England und Amerika geben werde. Dieser Krieg sei unmöglich. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Macdonald auf den Tod Stressemanns zu sprechen und sagte, Stressemann war sein Freund. Er war ein ehrlicher, kluger und verehrungswürdiger Mann, der ein ehrliches Spiel spielte. Ich lege einen Kranz der Erinnerung auf sein Grab, schloß er seine Worte über Stressemann.

Englische Note über die Seeabrüstung

Der englische Außenminister Henderson hat am 8. Oktober den Gesandten Frankreichs, Italiens und Japans eine Note überreichen lassen, in welcher diese Staaten zu der in der zweiten Hälfte des Monats Jänner 1930 in London stattfindenden Seeabrüstungskonferenz eingeladen werden.

Die Waffen müssen in Pflüge umgearbeitet werden

Die englische Presse begrüßt die Einladung der englischen Regierung zur Konferenz der fünf Staaten für die Seeabrüstung in London. Die Blätter betonen, daß jetzt die Zeit sei, in welcher die Staaten ihre Aufrichtigkeit beweisen und damit die Waffen in Pflüge verwandeln sollen.

Wahl des neuen Regentchaftsmitgliedes in Rumänien

Als Nachfolger des verstorbenen Regentchaftsmitgliedes Buzdugan wurde am 9. Oktober auf der kombinierten Sitzung des rumänischen Parlaments und des Senats der Kassationsrichter Konstantin Saraceanu mit 445 von 493 Stimmen gewählt. General Brezan erhielt 22 und Extronprinz Karol 9 Stimmen. Eine Stimme wurde für die Republik abgegeben.

Habibullah auf der Flucht

Die Truppen Nadir Khans, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Usurpator Habibullah, ehemaliger Wasserträger und späterer Räuberhauptmann, zu vertreiben, haben am 6. Oktober die afghanische Hauptstadt Kabul besetzt. Habibullah befindet sich mit seinen Verwandten auf der Flucht. Der Sieger Nadir Khan, welcher früher Kriegsminister des in Italien in Emigration lebenden Königs Amanullahs war, forderte diesen auf, unverzüglich nach Afghanistan heimzukehren und die Regierung wieder zu ergreifen.

Aus Stadt und Land

Deutsche Gedenktage. 13. Oktober 1781: Toleranzpatent Kaiser Josefs II.; 1838: Der Historiker und Politiker Dr. Ludwig Schlessinger wird in Oberleutersdorf (Böhmen) geboren. — 14. Oktober 1529: Beendigung der ersten Türkenbelagerung Wiens; 1758: Sieg Dauns über Friedrich den Großen bei Hochkirch; 1806: Schlacht bei Jena; 1809: Wiener Friede zwischen Kaiser Franz I. von Oesterreich und Kaiser Napoleon I. — 15. Oktober 1176: Der Herzog Leopold VI., der Glorreiche, von Oesterreich wird geboren; 1758: Der Bildhauer Johann Heinrich v. Donnerer wird in Waldenbuch bei Stuttgart geboren; 1805: Der Maler Wilhelm

Ihre hellfarbigen Schuhe werden wie neu, wenn mit Brauns'

Vilbra Lederfarbe
frisch aufgefärbt!

Auch Aktentaschen, Koffer, Ledersessel etc. erhalten ein Aussehen wie neu!

Zu haben in Farbengeschäften, Lederhandlungen, Drogerien etc.

Farbenfabrik
Vilim Brauns, Celje.



v. Kaulbach wird in Arolsen geboren; 1820: Der österreichische Feldmarschall Karl Philipp Fürst zu Schwarzenberg stirbt in Leipzig; 1852: Der „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn stirbt in Frensburg a. U.; 1880 Vollendung des Kölner Domes. — 16. Oktober 1456: Gründung der Universität Greifswald; 1553: Der Maler Lukas Cranach d. Ä. stirbt in Weimar; 1708: Der Dichter und Arzt Albrecht v. Haller wird in Bern geboren; 1757: Besetzung Berlins durch die Oesterreicher; 16.—19. Oktober 1813: Völkerschlacht bei Leipzig; 16. Oktober 1913: Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig vor dem Schwarzenberg-Denkmal in Wien.

Bilderbeilage der „Deutschen Zeitung“. Unsere heutige Folge enthält zum ersten Male unsere Bilderbeilage, die hinfort des öfteren erscheinen wird.

Die Stammesfahnen werden eingezogen. Der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet: Der Obergespan von Travnik Herr Gjorgje Gjorgjević kehrte von einer Inspektionsreise zurück und dabei hatte er wahrscheinlich als erster die Pflicht der Durchführung der neuen Bestimmung über die Staatsfahnen. Die erste Gelegenheit hiezu bot sich ihm in Zepče, wo auf dem serbischen Kulturheim eine serbische Fahne wehte. Der Obergespan nahm vor der Fahne die Kappe ab, küßte sie dann und übergab sie zur Aufbewahrung der Verwaltung des Kulturheims. Der Obergespan, welcher unter der serbischen Fahne im Heere als Oberst gedient hatte, war sehr gerührt bei dieser Ausübung seiner Pflicht. Die Tränen benetzten sein Gesicht und vor Rührung konnte er kaum reden. Die Anwesenden, unter denen sich Angehörige aller Stämme und Religionen befanden, waren auch tief gerührt. Dieser Akt wirkte so auf sie, daß aus den Reihen der Anwesenden einer von den in Zepče besonders einflussreichen Kroaten heraustrat und ohne ein Wort in das Heim der „Hrvatska seljačka sloga“ ging. Hier erzählte er, wie vom serbischen Kulturheim die serbische Fahne abgenommen worden sei, worauf die Verwalter des Hauses ohne jede Anordnung auch die kroatische Fahne einzogen, die bis dahin über dem Hause geweht hatte. Nach der Beseitigung der Fahne kam der Obergespan in das kroatische Heim und mit ihm noch viele andere, die vorher dem Abnehmen der serbischen Fahne beigezogen hatten. Der Obergespan fragte, was mit der Fahne sei, und als ihm die Kroaten erwiderten, sie hätten sie selbst eingezogen, forderte er sie auf, ihm die Fahne zu bringen. Auch vor der kroatischen Fahne entblößte er das Haupt, küßte sie und übergab sie dann den Verwaltern des Hauses zur Aufbewahrung. In kurzen Worten betonte er, daß alle bisherigen Heiligtümer dem neuen höchsten Heiligtum der Staatsfahne weichen müssen, welche allen Serben, Kroaten und Slowenen das Symbol der Liebe zum König und zur großen Heimat sein möge.

Erster Flug auf der neuen Luftschiffahrtslinie Beograd-Wien. Am 9. Oktober vormittags wurde in Beograd in feierlicher Weise der Flugverkehr auf der Strecke Beograd-Zagreb-Graz-Wien eröffnet, welchen die österreichische und jugoslawische Luftverkehrsgesellschaft gemeinsam abwickeln werden. Das erste Passagierflugzeug aus Beograd kam in Graz um 3 Uhr 40 nachmittags an; es wurde von den Piloten Krizevski und Nikitin geführt, welche den Ruf der besten jugoslawischen Zivilflieger genießen. Als erste Passagiere reisten der Vertreter der jugoslawischen Luftverkehrsgesellschaft Ing. Sondermayer, der Vertreter der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft Ing. Hörmann und zwei Kaufleute, einer aus Zemun, der andere aus Wien.

Färbemittel für gebrauchte Ledersachen. Bisher gab es kein richtiges Mittel, um unansehnlich gewordene Ledersachen frisch aufzufärben. Ein solches gibt es endlich, es heißt „Wilbra“. In jedem Haushalte gibt es gebrauchte, jedoch, sonst guterhaltene farbige Ledersachen (Damenschuhe, Aktentaschen, Koffer, Ledersessel), die man nicht mehr benutzen will, weil abgeschossen und fleckig. Dieselben werden einfach mit der bekannten guten Wilbra-Lederfarbe frisch aufgefärbt und man hat wieder seine Freude daran.

Celje

Wegen einer alten Erbschaft von 2 Millionen Dollar ist uns unter dem 2. Oktober l. J. nachfolgende Zuschrift zugekommen:

Geehrte Redaktion!

In Verfolgung einer Legatsangelegenheit erlaube ich mir, mich an Ihr Blatt zu wenden. Es dreht sich um folgende Sache: Ein Auswanderer (Geistlicher) namens John Lanzer aus Cilli verließ ca. 1830—40 Cilli, ging nach Amerika, wo er sich später als Teilhaber einer Devotionalienfirma (F. R. Tustet in N. York) ein großes Vermögen erwarb. In einem Testament setzte er seine Lebensgefährtin Maria Paug zur Universalerbin ein, während er seine Verwandten alle enterbte. — Nur einen Onkel namens Jakob Inkret, Heuhändler in Cilli (hatte im Hause des Sattlermeisters Kappler gewohnt) bedachte er mit einem Legat! Zu diesem Zwecke ließ er (oder ein Beauftragter) nach seinem Tode (28. 8. 1892) einen

Aufruf in einem derzeit mir unbekanntem Blatte (Wiener? Cilli? Graz?) erscheinen, in welchem John Lanzer den Jakob Inkret auffordert, sich bei einer (welcher?) Bank zur Behebung eines Legates von 2.000.000 Dollar zu melden! Dieser Aufruf, der in den Jahren 1891 oder 1892 (vor dem Tode des Testators oder spätestens nach 1892, 1893 nach dessen Tod (durch einen Bevollmächtigten oder durch die Bank selbst) erschien (es soll in der Größe einer 1/2 Blattseite erschienen sein) wurde von zahlreichen Cilliern damals gelesen, die leider heute schon alle tot sind. Es lebt von diesen alten Bürgern heute noch der Herr Kappler in Graz, mit dem ich sprach, der aber selbst nichts mehr weiß. Er behauptet aber, daß seine Frau, die als eine der ersten diesen Artikel gelesen und davon die alten Inkrets verständigt hat, nur immer die Cillier „Deutsche Wacht“ oder die „Tagespost“ gelesen habe, ein Wiener Blatt wäre nie in seinem Hause gewesen. Der Sohn des Jakob Inkret, Max Inkret, gab mir nun die Vollmacht, der Sache nachzugehen. Er behauptet, daß Frau Kappler, die erst vor 1 Jahre hier in Graz starb, als erste die Mutter aus dem I. Stock des Wohnhauses anrief, sie habe den Artikel gelesen, und sagte: „Sie sind jetzt ein reicher Mann!“ Dies zur halbwegs möglichen Orientierung. Nun bitte ich, mir, falls dieser Aufruf in der „Deutschen Wacht“ damals etwa 1891—1893 erschien, mit denselben in Abschrift oder Ausschnitt mitzuteilen! Wäre dies aber unmöglich, so möchte ich bitten, mir wertvolle Daten von Quellen mitzuteilen. Ist auch dies unmöglich, so würde ich erjuchen, einen Aufruf in Ihrem Blatt mit nachfolgendem Text abzudrucken:

Aufruf

Jener Cillier, der mir den in den Jahren 1890—1894 in einem österreichischen Blatte erschienenen Aufruf, wonach ein gewisser John Lanzer

in Fort Hamilton, Canada, einen Jakob Intret, Heubändler in Cilli, auffordert, ein Betrag von 2.000.000 Dollar bei einer Bank zu beheben, als erster in Form des Zeitungsausschnittes oder genauer Blattangabe überbringt, erhält 300 Din. Wer greifbare Anhaltspunkte mitteilt, 100 Din. Büro „Pax“, Villach, Kärnten, Gerbergasse Nr. 5. Ich erwarte mir hievon, daß etliche alte Cillier sich erinnern werden und mir die Auffindung des Aufrufes ermöglichen können. — Ihrer freundlichen Mitteilung entgegengehend, zeichne ich hochachtend Friedrich Bed-Mannagetta, Finanzrat i. R., bh. conc. Privatgeschäftsvermittlung (Steuer, Real. und Ausgleichsbüro) „Pax“, Villach, Gerbergasse Nr. 5. dtz. Wien I., Hotel Wandl.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 13. Oktober, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr in der Christuskirche statt.

Warum? Endlich gab es seit dem 15. Mai 1929 eine bequeme Personenzugsverbindung auch aus den südlich von Maribor gelegenen Orten nach Graz. Man fuhr etwa aus Celje um halb 8 Uhr früh weg, war um 9.24 in Maribor, konnte nach rascher Zollrevision bereits um 9.34 mit dem bereitstehenden Personenzug abfahren und traf um 11.26, also nach knapp vierstündiger Fahrzeit, in Graz ein. Ab 6. Oktober wurde der Personenzug von Maribor nach Graz auf einen etwas früheren Zeitpunkt verlegt — nicht viel, nur ein paar kurze Minuten macht es aus. Aber die genügen, um den aus dem Süden eintreffenden Reisenden den Anschluß unmöglich zu machen. Die Folge ist, daß alle, die nicht einen Nachtschnellzug benützen und nicht bis zum Tageschnellzug warten wollen, der erst um 5 Uhr nachmittags in Graz eintrifft, — mit eineinhalbstündigem Warten auf dem schönen Hauptbahnhof von Maribor — nach drei Uhr nachmittags in Graz eintreffen können. Warum geht der Vormittagspersonenzug nach Graz jetzt früher ab? Warum wird nicht der Anschlußzug aus dem Süden auch früher geführt? Läßt sich dies nicht noch machen?

Die Kunst des feinen Tafeldeckens. Am Montag, dem 14. Oktober, beginnt im Hotel „Europa“ ein dreitägiger Kurs für Damen, der den Zweck verfolgt, in der Kunst des feinen Tafeldeckens zu unterrichten. Ein besonderer Vortrag: „Moderne Gastlichkeit und Umgangsformen“ wird dem Kurs vorausgehen und über das Verhalten bei Festlichkeiten vom einfachen Kaffeetisch bis zur Festtafel unterrichten. Für jede Dame bietet der Kurs Gelegenheit zur Bereicherung häuslicher Talente und unsere jungen Mädchen und Frauen sollten diese gute Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen. Frau Helene Weyand (Düsseldorf), von der vorjährigen Ausstellung in Graz „Der gedeckte Tisch“ bekannt, leitet diesen Kurs. Näheres im Anzeigenteil.

Nach dem Regenguß am Mittwoch ist am Donnerstag wieder sonniges Wetter eingetreten, das aber sehr kühl ist. Auf den höheren Gipfeln der hiesigen Umgebung ist der erste Schnee gefallen.

Die Uebersiedlung der Apotheke „Zum Kreuz“ des Herrn Mag. ph. Fedor Gradisnik in das neue Palais der „Ljudska posojilnica“ ist am Dienstag erfolgt.

Der Materialschaden, welcher bei dem Hineinfahren eines Frachtzuges in einen auf der Station Zagorje stehenden Frachtzug entstand, wodurch bekanntlich auch eine achsstündige Verspätung der Passagierzüge verursacht wurde, wird auf 700.000 Din geschätzt. Eine Kommission stellt fest, daß das Unglück auf das Verschulden des Zugspersonals zurückzuführen ist, weshalb dieses vom Dienst suspendiert wurde.

Die hiesige Bahnhofrestauration wird am 23. I. M. bei der Staatsbahndirektion in Ljubljana im Pachtwege verpachtet werden.

Abmarsch der Invaliden aus Celje. Im hiesigen Invalidenhaus waren gegen 50 Invaliden untergebracht, welche nunmehr infolge der Aufhebung aller Invalidenhäuser und Konzentrierung ihrer Bewohner im alten Schloß Moslavina Pupovac in Kroatien ihr bisheriges Heim verlassen müssen. Die erste Abteilung von 22 Invaliden ging bereits am 1. Oktober nach Moslavina ab, 18 weitere folgten am 5. Oktober und die übrigen werden unsere Stadt verlassen, sobald in ihrem neuen Heim alles Erforderliche für ihren Aufenthalt vorbereitet sein wird. Das Invalidenheim in Moslavina ist ein ungeheures Gebäude in herrlicher Lage und mit großer, modern eingerichteter Wirtschaft.

Der städtische Autobus wird auf der Strecke Celje-St. Jurij ob j. z. Rozje ab Montag, dem 14. Oktober, auch bis Podstreda fahren. Die Fahrt beginnt in der Früh aus Podstreda durch

St. Jurij nach Celje und geht nachmittags um 17 Uhr wieder zurück. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Straße neu, der andere aber ziemlich eng und kurvenreich ist, wird die Fahrt von Celje nach Podstreda 2 1/2 Stunden dauern. Sie kostet: Von Podstreda nach Celje 38 Din, von Rozje 32 Din, von Bilstajn 29 Din, von Brevorje 24 Din, von Podstreda nach St. Jurij 29 Din, von Rozje 24 Din und von Bilstajn 21 Din.

Polizeinachrichten. Aus der Villa des Mühlenbesizers Jošt in Lava bei Celje hat am vergangenen Sonntag ein unbekannter Dieb ein Fahrrad, Marke Waffner, Fabriknummer 2,107.124, im Werte von 2000 Din gestohlen. — Dienstag abends wurde im Stadtpart der 39-jährige Mathias Nestinzel von einem Wachmann арretiert, weil er in volltrunkenem Zustand dort weilende Damen belästigte. — Der Fuhrmann Fritz D. führte für einen hiesigen Bauunternehmer regelmäßig Bauwand, den er sich auf der in der Nähe der ehemaligen Cholerabaracke gelegenen großen Schotterbank selber durch ein Wurfgitter durchzustieben pflegt. Als er dieser Tage wieder an seine gewohnte Arbeitsstätte kam, um den gesiebten Sand aufzuladen, bemerkte er, daß dies bereits ein anderer Fuhrmann besorgte. D. geriet darüber derart in Wut, daß er den Mann zu Boden warf, ihn mit Füßen trat und ihm Gesicht und Kopf erheblich verletzete. Der Mißhandelte erstattete gegen seinen gewalttätigen Berufskollegen die Anzeige. — In der Marienkirche hat ein unbekannter Dieb wieder einmal die beiden Opferstöcke ausgeräumt. Hoffentlich wird man diesem ausdauernden Spezialisten endlich einmal auf die Sprünge kommen. — Dem Alois Cater aus Trnovec bei St. Jurij ob j. z. ist beim Invalidenhaus, in dessen Kanzlei er zu tun hatte, ein Fahrrad, Marke Buch, im Wert von 2000 Din gestohlen worden. Die Fahrraddiebe sind in letzter Zeit ganz besonders lebhaft am Werke. Offenbar nützen sie die zu Ende gehende „Saison“ noch rasch nach Kräften aus. Es müssen besonders geriebene und gut organisierte Spitzbuben sein, denn selten hört man, daß einer von ihnen gefaßt worden wäre.

Zodesfall. Der alte Fuhrmann Simon Arhlanko, welcher dieser Tage im Schlaf von einem Heuwagen herabgefallen ist, ist am Mittwoch früh im Krankenhaus, wo er drei Tage lang in Bewusstlosigkeit lag, gestorben.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 12. Oktober der 1. Zug. Kommandant: Emmerich Berna.

„Hotel Post“

Samstag Sonntag

den 12. Oktober den 13. Oktober

Ausschank von

Fürstenbergbräu

um 8 Uhr abends

Konzert: Jazz-Trio

Maribor

Bermählung. Am Samstag fand in der hiesigen Franziskanerkirche die Bermählung von Fel. Ida Hausmaninger, Tochter des Weingroßhändlers Herrn Hausmaninger, mit dem Leibnitzer Arzt Herrn Dr. Arthur Satter statt. Als Trauzeugen fungierten die Herren Zahnarzt Dr. Josef Dettl aus Radkersburg und Josef Baumeister, Kaufmann in Maribor. Den Trauungsakt verschönerte ein Vortrag des Männergesangvereines.

Silberne Hochzeit. Vor einigen Tagen feierte in Ljutomer der Kaufmann Herr Martin Rosenberg, ein Bruder des Großindustriellen Herrn Josef Rosenberg in Maribor, mit seiner Gemahlin Rosa das Fest der silbernen Hochzeit.

Aus dem Gemeinderat. Auf der 5. ordentlichen Sitzung des hiesigen Gemeinderates am 9. Oktober teilte Bürgermeister Dr. Juvan eingangs mit, daß er gelegentlich der Neueinteilung des Staates dem König und dem Ministerpräsidenten sowie heute dem neuernannten Banus telegraphisch gratuliert habe. Er beantragt, daß die Regierung gebeten

werden soll, das im Gesetz vorgesehene Kreisinspektorat in Maribor zu errichten. — Der Dringlichkeitsantrag des Vizebürgermeisters Dr. Lipold, wonach der Sozialminister ersucht werden soll, die Gültigkeit des bisherigen Wohnungsgesetzes zu verlängern, wurde angenommen. — Der neue Straßenregulierungsentwurf für den 1. Bezirk wurde angenommen.

— Der Bau der neuen Wäge wurde vom Gemeinderat verschoben. — Es kam zu einer Einigung bezüglich des Heu- und Strohmarktes, welcher auf den Platz neben dem Magdalenapark bzw. der Kaserne des Bojvoda Mišić verlegt werden wird. — Die Vergrößerung des Magdalenaparkes wurde verschoben, weil der Ankauf des erforderlichen Grundes 1.191.000 Din kosten würde. — Für die städtische Wasserleitung wird eine Parzelle um 72.000 Din hinzugekauft werden. — Dem Nationaltheater wird von einer Schuld von 59.352 Din für elektrischen Strom alles bis auf Installationskosten von 4140 Din abgeschrieben. — Die Kanalisierung der Linhartova ulica wird verschoben. — Dem städtischen Autobusunternehmen wurde die Konzession für die Einführung der neuen Strecken Maribor—Sv. Peter—Sv. Marjeta und Jg. Duplet—Ptuj erteilt. — Die Ansuchen des Josef Selth und des Othmar Hummel um Erteilung der Fiaker- und AutotaxikonzeSSION wurden bewilligt. — Die Stadtgemeinde schließt sich dem Ansuchen des Gewerbegeoffenschaftsverbandes an den Justizminister um Verhinderung der Industrialisierung der Wertstätte im Strafhaus an.

Ehrung eines Toten. Wie schon berichtet, ist am 2. Oktober in Erna im Mieztal Herr Max Burzengruber, Kaufmann und Realitätenbesitzer, gestorben. Der Verbliebene, der einer alten Kärntner Familie angehörte, erfreute sich wegen seiner Herzengüte und edlen Denkungsart der größten Sympathien. Als Deutscher hat er sich auch unter der slowenischen Bevölkerung des Tales viele Freunde erworben. Sein letzter Gang war eine Kundgebung der Anhänglichkeit, von der die von beiden Seiten der Grenze gekommenen Freunde und Bekannten ein ehrendes Zeugnis gaben. Im schier endlosen Trauerzug, der über zweitausend Menschen zählte, reichten sich die Schuljugend, die ihm die Gründung der Suppenanstalt zu verdanken hat, weiter die vollzählig vertretene Feuerwehr Erna, die ihrem Mitgründer den letzten Liebesdienst erwies, und die verschiedenen Körperschaften mit Vertretungen aus nah und fern.

Günstiger Fortschritt der Anteilzeichnung für die Seilsehwebbahn auf den Bachern. Wie bedeutungsvoll die Aktion zur Erbauung der Seilsehwebbahn auf den Bachern seitens des Publikums gewertet wird, zeigt das steigende Interesse an Anteilen, so daß ein Betrag von einer halben Million Din baldigst erreicht sein wird. Die Kapitalsanlage in diesem Unternehmen ist nur zu empfehlen, nachdem, infolge Beteiligung der Stadt und des Kreises Maribor eine gewisse Sicherheit garantiert erscheint. Wie bereits verlautbart, werden Anteile zu 100 Din ausgegeben, welche eine günstige Verzinsung erfahren werden. Interessenten außerhalb Maribors werden gebeten, ihre Zeichnungen schriftlich vorzunehmen und eine diesbezügliche Erklärung mit Angabe der Zahl der erwünschten Anteile, Beruf, genauer Adresse (event. in wieviel monatlichen Raten die Zahlung erfolgen wird) und Unterschrift an den Vizepräsidenten des Komitees Herrn A. Birgmayr, Maribor, Meljski dvor, einzusenden. Dort werden auch alle notwendigen Informationen bereitwillig erteilt.

Für den Bau des Flugplatzes in Maribor, der infolge der neuen Flugverbindung Beograd-Wien wieder sehr aktuell geworden ist, sollen die Vorbereitungen so weit gediehen sein, daß schon im nächsten Frühjahr das erste Passagierflugzeug dort landen könnten. Die Bauentwürfe sind bereits genehmigt und auch die Geldmittel gesichert.

Der erste Schnee ist in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag auf dem Bachern gefallen, und zwar erreichte er eine Höhe von 10 Zentimetern.

Die Ertrunkene, welche dieser Tage bei Burberg aus der Drau gezogen wurde, ist mit der 23-jährigen Lehrerin Josefina Stibler identisch, welche in Maribor bei ihrer verwitweten Mutter gewohnt hatte. In den freiwilligen Tod ging sie wegen Stellenlosigkeit.

Falsche Tausender. Vor einigen Tagen suchten einige Männer in der Umgebung von Drmoj mehrere mangelhaft gefälschte 1000-Dinnoten in den Verkehr zu bringen. Die Untersuchung hatte Erfolg. Am 6. Oktober wurden in Vinica zwei Täter ausgeforscht.

Mordtat in der Nähe von Maribor.
Mittwoch früh wurde auf der Straße, welche von Rannica durch das Dorf Sober bei Sv. Križ ob Maribor führt, der Besitzer Rudolf Kanžler aus Sv. Križ ermordet aufgefunden. An der linken Schläfe hatte der Ermordete mehrere Wunden, welche ihm mit einem scharfrandigen Gegenstand beigebracht waren. In der rechten Hand hielt er seinen hölzernen Stod, in der linken seine Taschenuhr. Vorläufig konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen gewöhnlichen Mord oder um einen Raubmord handelt. Die Sicherheitsbehörden haben in der Angelegenheit dieses schrecklichen Verbrechens eine umfangreiche Nachforschung eingeleitet.

Seidenstrümpfe

herabgefallene Maschen werden tadellos repariert

Atelier „Valencienne“
Maribor, Gosposka ulica 34.

Sport

Dienstliche Mitteilungen des Zwischenkubauschusses (M. D.) Spiele vom Sonntag, dem 6. Oktober: S. R. Celje: Olimp, Gaberje 4:0, Schiedsrichter Herr Dohs, Reserve Olimp, Gaberje: Reserve S. R. Celje 3:2, Schiedsrichter Herr Stoklas.

Meisterschaft Athletiksportklub: S. R. Celje. Sonntag, den 13. d. M. um 1/4 Uhr nachmittags tragen diese beiden Mannschaften auf dem Athletikplatz (beim Zeltenteller) ihr Meisterschaftsspiel aus, womit gleichzeitig die diesjährigen Herbstmeisterschaftsspiele ihren Abschluß finden. Athletik und S. R. Celje sind alte Rivalen in der Kreismeisterschaft und deshalb werden diese Spiele immer als der Höhepunkt der Meisterschaft betrachtet. Am vergangenen Sonntag siegte S. R. Celje über S. R. Olimp mit 4:0, wobei aber S. R. Celje insofern Glück hatte, als Olimp gezwungen war, mit 3 Ersatzleuten anzutreten, wodurch seine Mannschaft ganz erheblich geschwächt war und bei weitem nicht die gegen Athletik gezeigte Form bekunden konnte. Athletik konnte — wie bekannt — gegen Olimp nur ein Unentschieden erzielen. S. R. Celje hat nun wieder insofern den Vorteil, daß Athletik für den ganz ausgezeichneten linken Außenstürmer Hönigmann, der nach Wien abgewandert ist und für den verletzten Verteidiger Schaller Ersatz einstellen muß. Der Ausgang des Spieles, welcher sehr spannend verlaufen dürfte, ist ganz ungewiß. Als Vorspiel bestreiten beide Reserven ihr Meisterschaftsspiel und zwar mit dem Beginn um 1/2 Uhr. Die Spiele finden auf dem Athletikplatz beim „Zeltenteller“ statt. Zu diesen Spielen hat jeder Klub 3 Ordner zu stellen, welche sich eine halbe Stunde vor Spielbeginn beim diensthabenden Funktionär des M. D. zu melden haben. Die Klubs werden aufmerksam gemacht, daß zufolge Beschlusses des Zwischenkubauschusses für jedes Spiel Ordner beige gestellt werden müssen. Im Nichtbefolgungsfalle wird der Klub mit einer Geldstrafe von Din 50 bestraft. Laut Mitteilung des Schiedsrichterkollegiums wurde von demselben in Celje ein Schiedsrichterkurs ins Leben gerufen und werden daher die Klubs aufgefordert, geeignete Mitglieder zu entsenden. Diesbezügliche schriftliche Gesuche sind bis 15. Oktober beim M. D. einzubringen.

Beleuchte besser!
Gutes Licht erhöht die Behaglichkeit.

Innenmattierung —
der letzte große Fortschritt.

OSRAM

Befrage den Elektrofachmann.

Ptuj

Ehrende Anerkennung. Unser allseits bekannter zweiter Bass des Heller-Quartetts des hiesigen Bettauer Männergesangsvereines Herr Josef Gorischel hat Herrn Dr. Ing. Hugo Čedener anlässlich des Welttrudfluges mit dem Graf „Zeppelin“ einen selbst komponierten Marsch betitelt „Allen Boran!“ zugeeignet. Erfreulicher Weise erhielt nun Herr Gorischel ein vom 3. Oktober d. J. aus Friedrichshafen dadiertes Schreiben worin Herr Dr. Čedener seine Freude bekundet und mitteilt, daß er diese Komposition mit vielem Dank angenommen hat. Wie man nun erfährt, ist der Marsch bereits in einem deutschen Musikverlag in Abdruck gegeben und dürfte in Kürze in allen einschlägigen Buchhandlungen erhältlich sein.

Selbstmord. Am 6. Oktober vormittags wurde in einem Graben in der Nähe des Gasthauses Bračič in Podvinzen bei Ptuj der 31jährige Buchhalter Franz Sever tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord begangen und sich mit einem Rasiermesser die Adern durchschnitten. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Sever hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern.

Hrastnik

Weinlesefest. Am heutigen Sonntag um 3 Uhr nachmittags findet in den Räumen der Schleiferei der Glasfabrik, welche zu diesem Zweck mit künstlerischem Geschmack schon dekoriert wurden, ein Weinlesefest der Fabriksfeuerwehr statt. Zahlreiche Belustigungen, Scherze, Schönheitskonkurrenz

Primarius i. R.

Dr. H. Harpf in Slovenjgradec
ordiniert wieder regelmässig
vom 7. Oktober 1. J. an.

Standuhrwerke

nur beste Qualität, erhalten Sie billigt bei

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 18

D. Ristić, „Nuova Rivista“ 1886.

Stellung

Weiß: Kf5, Db6, Bb5, d4, g3, h3 (6 Steine)
Schwarz: Kh5, Bd5, f7, g5, g7, h6 (6 Steine)

Weiß zieht und setzt im dritten Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 15

1. Dh6—h2

Richtige Lösungen zu Problem Nr. 15. sandten die Herren E. Csörgö (Celje) und cand. med. Dr. Fischer (Zalec).

Nachrichten

Im österreichischen Meisterschaftsturnier in Innsbruck teilten der Wiener Glaf und der erst 16jährige Tiroler Elstafes ex aequo die beiden ersten Preise.

Brünn: Beim 11. Kongreß des tschechoslowakischen Schachbundes errang R. Dpocenski mit 9 Punkten den Sieg.

Ein Fernwettkampf: Deutschland-Frankreich brachte den Franzosen einen knappen Sieg von 10 1/2:9 1/2.

Rosario die argentinische Meisterschaft errang Meister Grau.

Schaffhausen. Im Schweizerischen Schachturnier siegte H. Johner mit 10 1/2 Punkten.

Ramsgate. Im diesjährigen brit. Nationalturnier siegte der tabutierte Inder Mir Sultan Khan.

Göteborg. Im nordischen Meisterturnier siegte der 21jährige Schwede G. Stahlberg der 7 1/2 Punkte ohne Verlust erzielte.

Turnier in Rogaška Slatina. Schlußstand: Rubinstein 11 1/2, Flohr 10 1/2, Birc, Maroczy, Talacs 10, Brzeziorta 9 1/2, Cafal, Grünfeld 9, Brindmann 8, Samisch 7 1/2, Hönlinger 6 1/2, König 6, Dr. Geiger 5 1/2, Dr. Singer 3, Jovanović, Rožic 2.

Ein genauer Bericht über dieses interessante Turnier folgt in der nächsten Sonntagsnummer.

Post der Schachede bitte an H. Schwab, Ptuj, Postfach 30, zu richten.

Frauen!

Töchter!

HOTEL EUROPA

Montag, den 14. Oktober 1929

eröffnet die bekannte Leiterin der vorjährigen Grazer Ausstellung

„Der gedeckte Tisch“

Frau Helene Weyand, Düsseldorf

ihren einzigen diesjährigen

Kurs im feinen Tafeldecken

verbunden mit einem Vortrag:

Der gute Ton im modernen Leben. Wie sollen wir essen.

Es werden u. a. vier verschiedene Tische unter Mitwirkung der Damen vollständig gedeckt, wozu nur modernstes Porzellan, Kristall und Silber verwendet wird.

Wie ladet man Gäste ein und wie veranstaltet man Festlichkeiten? Umgangs- u. Formenlehre. Das Servieren der Bedienten u. der Hausfrau, Serviettenbrechen, Speisefolge usw.

Tageskurs von 3—5 Uhr, Abendkurs von 8—10 Uhr. Honorar für den dreitägigen Kurs 75 Din. — Kurskarten erhältlich in der Buchhandlung Florak Lager-Neckermann und am Montag von 2—3 Uhr nachmittags und von 7—8 Uhr abends im Hotel Europa.

Wöchentlicher Bericht

des Elektronunternehmens Karl Florjančič in Celje

Cankarjeva cesta 2, neben dem Steueramt.

Alle diejenigen, welche noch nicht informiert sind, wollen zur Kenntnis nehmen, dass sie jede elektrische Installation bestellen können, wo sie wollen, und dass sie die Glühlampen kaufen können, wo es ihnen beliebt. Ich beschäftige gut ausgebildete Monteure und installiere nach Vorschrift zu sehr billigem Preise. Auf Lager führe ich Glühlampen der besten Weltmarken „Osram“ und „Tungsram“ zu sehr günstigen Preisen. Zu ermäßigten Preisen verkaufe ich Bügeleisen, Beleuchtungskörper und andere elektrische Bedarfsartikel. Füllen von Akkumulatoren zu 10 Din per Stück. Stets frische Anodenbatterien kaufen Sie bei mir Marke „Zmaj“ zu Din 95: 60 Volt, Din 135: 90 Volt, Din 180: 120 Volt.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Ich spannte mich auch in einen ein und auf dem knirschenden Schnee ging es ganz gut dahin. Meistens kam ich für die Arbeit nicht in Betracht, weil ich als Zugführer zurückbleiben konnte oder weil der russische „Starstschik“ von meiner Mitnahme abjah: „Ti starik! Du bist ein Alter.“ Das Gesicht eines Alten gab mir mein Vollbart, dessen Häßlichkeit jeden Spiegel gesprengt hätte.

Es kam die Weihnachtszeit. Die ersten Weihnachten in der maßlosen Fremde. Eine bittere, schwere Stimmung, in der es aber doch wie einen Hauch von Weihnachtserwartung gab, lag in dem rauchigen, dunstigen, düsteren Baradenabend. Die „Reichen“ hatten sich Fressalien eingekauft. Einige Gruppen hatten kleine grüne Bäumchen aus den Zwergwäldern in der Nähe des Lagers herbeigeschafft und da und dort, auf den unteren Brittschen, auf den oberen, strahlten einige Lichter auf und glänzten hell durch den Dunst und die Schatten der Brittschen. Christbäumchen. Zu irgendeiner gemeinsamen Feier reichte unsere Organisation in diesem Jahr noch nicht aus.

Wohl aber hatten die Reichsdeutschen schon eine Weihnacht „hergerichtet“. Unsere Nachbarbarade war ungarisch, aber die dritte war mit Reichsdeutschen vollgestopft. Dort sollte eine Weihnachtsfeier sein. Mit den Tirolern und Herrn Seemann gingen wir in die starre Nacht hinaus und hinunter. Richtig war da eine kleine Bretterbühne im freien Gang zwischen den Brittschen hergerichtet, von denen die runden festen Gesichter der deutschen Soldaten eines neben dem anderen stumm zu dem als Christbaum dienenden grünen Flederwisch mit seinen paar Kerzen starrten. Ein blondbärtiger Feldwebel hielt eine kleine Rede, bei der ihm einige Worte im Hals stecken blieben, dann sang die ganze Barade die „Stille Nacht, heilige Nacht“ und dann langgezogen und traurig das Lied: „Die Vögel im Walde, die singen so wunder, wunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gib's ein Wiederseh'n!“ Wir Oesterreicher sahen uns mit steifem Lächeln an, aber es war uns so elend zu Mute, daß wir gerne gehult hätten.

Als ich später in unsere Barade zurückkam, fand ich auf meinem Brittschenplatz ein Päckchen Machorka, an das ein Tannenzweiglein angebunden war. Mir wurde ganz heiß vor Freude. Ich kam bald darauf, wer mir dieses Christgeschenk gegeben hatte, obwohl der Betreffende den Dank hiesfür und das Ansinnen ablehnte. Es war ein Landwehrzugführer, seines Zeichens Kellner, den die anderen Unteroffiziere in der Barade anfeindeten. Vielleicht weil er Geld besaß und dieses Geld angeblich im Feld als Sanitäter „erworben“ hatte. Das böse Maul der Barade rief „Leichenfledderer“ hinter ihm her. Der eigentliche Grund war aber sein Gesicht, das über und über mit häßlichen Pusteln besät war, aus denen hier und da auch Eiter herausdrängte. Noch dazu häßliche er auf seinen Zündhölzleinigen ganz windischief herum. Sein Belerinnmantel flatterte, wenn er die Lagerstraße hinabschritt, um ihn wie um ein Skelett. Er hatte kein leichtes Dasein unter der Menge, die ihm auch sein Zugführertum zu bestreiten geneigt war. So verhielt er sich defensiv, er schien die Anfeindung der Umwelt schon immer gewohnt zu sein, und bellte diejenigen keifend an, die ihm auf die Zehen traten. Ich beteiligte mich niemals an der Widersehlichkeit gegen diesen Mann, aber leiden konnte ich ihn ebenjowenig wie die anderen. Wie er dazu kam, ausgerechnet mir ein hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk zu machen — ich hatte keine Kopeke im Saß und kein Stäubchen Tabak — konnte ich mir nicht recht erklären. Dabei lag er in einer ganz anderen Ecke des Saals als ich.

Und jetzt gibt es eigentlich nichts mehr zu erzählen über diese Winterzeit. Die Tage waren in der Barade, in deren Gestank die kalte Luft bei jedesmaligem Öffnen der Tür wie ein weißer Wolf in langem Sprung hereinspazte, einer wie der andere. Man stand auf, lauschte, spielte, tratschte, ging mit den zotteligen Bajonnetträgern auf Arbeit, wenn man sich nicht drücken konnte, und ging das Lager hinab spazieren. Die langen Abende waren angefüllt mit Erzählungen einmal auf diesem Winkel der Brittsche, ein andersmal auf einem anderen. Ich war oft in dem kleinen Zimmer bei der Tür, in dem die Feldwebel und die reichsdeutschen Einjährigen hausten. Die Tage waren einer wie der andere sonnenstrahlend, am Abend mit flammenden Rottfarben am Himmel.

Bald nach Weihnachten bekam ich ein besonderes

Geschäft. Ich wurde Zugkommandant des 1. Zuges und übersiedelte aus der Reihe der Brittschenschläfer in ein kleines Zimmer zwischen den beiden Sälen. Dort lagen auf einer einfachen Brittsche fast bürgerlich angenehm die vier Zugkommandanten und ein langer älterer Vogel mit gelben Aufschlägen und einem schwarzen Anebelbart. Er war der eigentliche Macher in der Barade, weil er Russisch konnte und mit dem Mongolenfeldwebel gut war. Natürlich hatte er verschiedene Vorteile davon: fettes Essen, das er im Russenzimmer fraß, süßen Tee, den er mit den Russen trank, und überhaupt Zucker und Tabak. In der Barade war er beispiellos verhasst. Wenn er mit seinen langen Pimis (Fitzstiefeln) durch den Saal schlotterte, hingen die Augen an seiner schlotterigen Gestalt wie an einer Schlange. Am Lofus, der weit hinter der Barade als eigenes Häuschen am Sandhügel stand, hatte ihn eines Abends ein Stein getroffen, so daß er vor Schreck mit einem Bein ins Loch gerutscht war und einen schlamperten Pimistiefel verlor, den er dann heraufstücken mußte. Natürlich gab es dann Kravall in der Barade, weil die Russen diesen Steinwurf als einen Angriff auf ihre Autorität auffaßten. Dabei verdiente der Mann den Haß gar nicht. Sein Malheur war, daß er als Russischsprecher die Befehle der Russen verdolmetschen mußte und daß sich die meist grundlose Wut der Leute auf ihn richtete, gerade als ob er der Ursprung der unangenehmen Dinge gewesen wäre, die er da mitteilte. Dabei waren diese Dinge ganz harmlos und selbstverständlich. Sie betrafen die Ordnung in der Barade und die verschiedenen Arbeitsleistungen, die so ein Massenleben im Lager erforderte, wobei, da immer gleich Hunderte zur „Arbeit“ antraten, die meisten nicht einmal einen Finger krumm machten. Aber all das Um und Auf der Kriegsgefangenschaft machte die Leute eben beständig unzufrieden und die latent fressende Wut suchte äußerliche Ursachen, die keine waren. Und eine solche Ursache war unser alter Knabe mit dem Bodbart, den die Gefangenen wegen seiner Verbindung mit den Russen einfach als Hochverräter haßten. Er war aus der Bukowina zuhaus, sprach natürlich Deutsch wie ein Deutscher, aber ebenso Ruthenisch und Rumänisch. In der Barade hieß er nie anders als der „Doktor“. Irgendwie muß er eine zweifelhafte Existenz gewesen sein. Er redete von seiner „Kanzlei“ zuhaus, aber man kam nie darauf, was er in Zivil eigentlich war. Sonst hatte er einen trockenen Humor und lachte mit einem Ton wie ein irdener Topf, war nicht gehässig, ich vertrug mich sehr gut mit ihm.

Also ich bekam den 1. Zug. Da wäre nichts davon zu sagen, denn die Pflichten eines solchen „Kommandanten“ bestanden darin, Leute auf Arbeit zu bestimmen, wenn die Russen um sie kamen, alle Tage die Brotfassungen zu beaufsichtigen, alle Wochen Zucker zu fassen, mit einem Wort alles anzuhören und weiterzugeben, was die Russen den Kriegsgefangenen zu sagen wünschten. Aber mein Zug war ein besonderer Zug. Wie wenn sie Tauben zusammengetragen hätten, standen abends bei der „Proverka“ (Abzählung) über 100 Jüdelein da, eines neben dem anderen, eines hinter dem anderen. Und wie die Helden aussahen! Zum Brillen.

Es waren viele dabei aus den galizischen Judenstädten, wo sie nicht bloß Handelsleute waren, sondern auch Handwerker. Zwei waren direkt bemerkenswert. Beide aus den Karpathen zuhaus. Einer war ein Bauer, ein schöner Mensch mit dem idealen Oberkörper eines Athleten. Er hatte eigentlich wenig Jüdisches an sich, das Geduckte und Schmierige schon gar nicht. Bezeichnend war bei ihm, daß er nach einiger Zeit vom Judenzug auszog und sich hinüber zum zweiten Zug legte, mitten unter die Tiroler des 2. Kaiserjägerregiments hinein, die mit diesem Juden eine ganz warme Freundschaft unterhielten.

Der andere war ein älterer wilder Bursche, Jäger in den Waldbergen der Karpathen. Er war der einzige, den ich sah, wie er sich den Russen tätlich widersetzte. Der russische Zugführer, dem dies passierte, war wegen seiner düsteren Verbissenheit sehr gefürchtet, aber vor dem wütenden Juden bekam er bei jener Gelegenheit, wie man sehen konnte, direkt Angst. Wie ein murrendes Tier hatte der sonderbare Waldjude zum Sprung auf den Russen angefaßt. In der Barade war dann große Aufregung. Der Jude wurde aber bloß einige Tage eingesperrt. Die

beiden waren die außerordentlichen Juden bei dieser großen Zahl. Die übrigen waren Handlees aus Galizien, denen die Uniform ganz deplaziert stand, denn man dachte sofort an den Kasan, wenn man ihre schon schön nachgewachsenen Drehlöden an den Schläfen und ihre schmutzigen Bärte sah. Einige waren auch aus Deutschland, z. B. mein Freund Schnupstaba. Diese sahen aber gar nicht wie Juden aus, hatten blonde englische Schnurrbartbürsten und redeten mit reichsdeutschem Akzent.

Ein paar orthodoxe alte Juden hielten sich beständig im Hintergrund, ernste trübe Gesellen, für die das Leben unter soviel Gojs offensichtlich eine Hölle war. Sie redeten nicht, auch nicht mit ihren freisinnigen und oft genug frivolen Glaubensgenossen. Mit unendlicher Mühe suchten sie für ihre Töpfchen die Gelegenheit, die koscheren Kartoffeln und dergleichen kochen zu können. Niemals aßen sie die Menage aus unserer Küche mit.

Im großen und ganzen konnte ich die ganze Gesellschaft gut leiden. Sie war in vielem unendlich komisch. Da war der kleine Perlmutter. Mit einem lächerlich breiten gutmütigen Maul im schwarzen Bartwald. Er trug noch seinen schwarzen Rock, breite Zivilhosen und einen schwarzen Hut. Er konnte nur den jiddischen Dialekt, über den allein ich mich schon kugeln mußte vor Lachen. Wenn der Kleine nun erst lachte und dabei die kleinen schwarzen Rattenäuglein zudrückte, war es nicht zum Aushalten. Die Russen hatten ihn, als er in Galizien auf dem Felde gearbeitet hatte, einfach mitgetrieben, wie er ging und stand, ohne ihn noch einmal zu seiner Sarah nachhaus zu lassen. „Die Russen haben mich zugenommen“, sagte er.

Ein anderer Jude, ein älterer Vogel in galizischer Landsturmuniform, stand immer gedrückt bei seiner Brittsche oder saß auf dem Brett. Nur einmal, als ich andeutete, daß alle galizischen Juden nach Rußland „übergelaufen“ seien, sah er mich mit seinen samtartigen Augen vorwurfsvoll an und sagte: „Wie heißt, gnädiger Herr Zugführer?! Das ganze Bataillon wurde getetet!“

Beim Erzählen läßt sich nur eine ganz schwache Ahnung von meinem Judenzug geben. Man muß sich dazu den Dialekt, das beständige Reden „mit die Hand“ und das ungeheure Geschnatter dieser 100 Juden vorstellen, von denen drei Viertel die komischsten galizischen Exemplare waren. Sonst waren sie im Durchschnitt verdammt intelligent; alle kannten Russisch, handelten schon fleißig und hatten Geld in Hülle. Ich muß sagen, daß sie sehr gefällig waren. Es war hier so wie im Frieden zuhaus: Wenn man etwas Schwieriges brauchte, der Jude schaffte es. Natürlich brachte es mein arisches Gefühl nicht über sich, daß ich jemals meine Judenkommandantenstelle ausgenützt hätte, etwa um von einem Juden Tabak oder sonst etwas zu bekommen.

Mein Adjutant war der Gefreite Stromwasser. Ein Mordskerkel, der mir alle Arbeiten, wie Brotverteilung, Listenschreibereien und dergleichen, abnahm, so daß mir von meinem Judenkommando eigentlich nur das Angenehme blieb: das Wohnen im kleinen Nebenzimmer, wo es angenehm warm, hell und trocken war, ferner das Essen, das unserem Kommandantenzimmer — auch in Rußland war man ja menschlich geblieben — die Küche halt doch fetter und reichlicher lieferte. Nur etwas Unangenehmes gab es, und zwar reichlich. Meine Juden waren beim Teufel nicht auf Arbeit zu bringen. Wenn in der Frühe nach dem Teetinken der russische Zottelposten breitbeinig in seinem Pelz das Gewehr auf den Boden stieß und 100 Leute auf Arbeit verlangte, dann waren meine Juden entweder verschwunden oder sie standen, ihre Riemen um den Arm geschlungen und ein sonderbares Lederkasterl auf dem Vorderkopf, etwa wie man bei uns auf Maskenbällen die kleinen Zylinder oder Steyrerhüterl trägt, gegen die braune Holzwand der Barade gelehrt und murmelten emsig Gebete: Doi—doi—doi—doi. Wenn ich mit der Zugliste an den Betern vorbeiging und ihre Namen rief, sanken ihre Schultern nur noch inniger im Gebete zusammen und mich traf ein strafender Blick, wie aus den Augen einer Betschwester, wenn jemand bei der heiligen Handlung in einer Kirche irgendwie stört. Ein fromm abwesend sein sollender Blick. Hatte ich genügend geschrien und geläutet oder halfen gar der zu Hilfe gelaufene russische Feldwebel oder der Wachtposten mit kräftigen Jobasumats nach, dann schnallten diejenigen, die noch nicht verschwunden waren, ihren Riemen ab und stellten sich in die Reihe der christlichen Arbeiter, die bei diesen Gelegenheiten immer aus vollem Hals auf die Juden schimpften. Man konnte oft zur Verzweiflung kommen.

Zu verkaufen

alte Türstöcke, Türen, eine kurze Glaswand, Kellerstufen, eine eiserne Tür, ein Brunnenstein. Auskunft Brejska, Celje, Gregorčičeva ul. 3.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, elektrischem Licht, zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltg. d. Bl. 34892

Junge Löwin

ganz zahm 14.000, Wildeber ganz zahm 2400, Kapuzineraffen Spielpuppen reizend 1200, kleine Paviane, ebenso 900 Halbaffen Paar 1800, Molukkenkakadu 900, Jakos 1500, verschiedene Prachtfinken Paar 110, Wellensittiche Paar 185, Klimek, Import, Bled 2.

Lehrjunge

kräftig, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, aus gutem Hause, Bedingung Bürgerschule, wird im Gemischtwarengeschäfte Hubert Orel in Sošanj sofort aufgenommen.

Fräulein (Handarbeitslehrerin)

perfekt im Anfertigen von Wäsche und Kleidern sucht entsprechenden Posten. Privat und in vornehmes, ruhiges Haus bei Familienanschluss. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 34846

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land bekanntzugeben, dass ich meine

Apotheke „Zum Kreuz“

aus der Cankarjeva cesta 2 in das neue Haus der Ljudska posojilnica, Kralja Petra cesta übersiedelt habe, vollkommen neu eingerichtet und mit allen in- und ausländischen Spezialitäten versehen bin.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Pharm. Mag. **Ferdinand Gradišnik**, Apotheker.

FILIALE

JULIO MEINL D. D.

CELJE • KRALJA PETRA CESTA N^o. 10 • CELJE

ladet alle geehrten Kunden, deren Familienmitglieder, Freunde und Bekannten zum

KAFFEE-PROBEKOCHEN

höchlichst ein, welches **Mittwoch, den 16. Oktober 1929**

(den ganzen Tag über) stattfindet.

Jeder Gast willkommen!

Sofort beziehbare Wohnung

4 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Vorzimmer, grosses Badezimmer, eine Speise, Balkon, Veranda etc. Auskunft Brejska, Celje, Gregorčičeva ulica 3.

Hirschleder-Unterhose

ganz neu sehr billig zu haben. Auskunft aus Gefälligkeit bei Ivan Eric, Bandagist und Handschuhmacher in Celje, Slomškov trg 4, hinter der Pfarrkirche.

Grosse Wohnung

in Celje als Eigenheim gegen Kauf eines Wohnungsanteiles und gegen Barzahlung zu vergeben. (Zu vergeben sind vier Wohnungsanteile.) Auskunft Brejska, Celje, Gregorčičeva ulica 3.

Mädchen für Alles

slovenisch und deutsch sprechend, welches kochen kann und Liebe zum Geflügel und Garten hat, wird zur Führung der Wirtschaft einer einzelnen Person in Fabrik am Lande sofort gesucht. Anzufragen bei Šalamon, Gasthaus in Zbeloro bei Poljčane.

Alle Gattungen und Formen

Obstbäume

Beerensträucher, Rosen, Koniferen, Perenen, Zier- und Schlingsträucher, Trauerweiden, Clematis, Liguster gibt die schönsten und dichten, leberden Zäune, Dahlien u. anderes. Auf Verlangen Preisblatt gratis.

M. Podlogar

Obst-, Rosen- und Gehölzschulen, **Dobrua pri Celju.**

**Hausfrauen!!**

Das ist

anerkannt der beste

doppelt konzentrierte

Paradeis-Extrakt

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Verlangt beim Einkauf ausdrücklich Marke

„Melloni“



Billig
bequem
reinlich
praktisch



Kochet, bratet, backet, badet mit Gas!

Anmeldungen
beim städtischen Gaswerke Celje.

HERBST und WINTER Saison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager neuester englischer und tschechischer Stoffe für

HERRENKLEIDER.**DAMENMÄNTEL UND KOSTUME**

führe ebenso auch billige und gute Ware in fertigen Herrenanzügen aus gutem Wollstoff schon von Din 350.— aufw. Knaben-Stoffkostume von Din 130.— aufwärts • Herren-Wintermäntel von Din 600.— aufwärts • Herren-Stutzer mit Pelzkrägen von Din 525.— aufwärts • Knaben-Wintermäntel von Din 300.— aufwärts und viele andere Artikel in Weisswaren, fertiger Herrenwäsche, Kravatten, Krägen u. s. w. zu äußerst billigen Preisen in sehr guten Qualitäten.

Grösste Auswahl von LEDERRÖCKEN eigener Erzeugung in verschiedenen Preislagen

Empfehle mich zu geschütztem Besuch Hochachtungsvoll

J. Mastnak, Celje

Kralja Petra
cesta Nr. 15

MANUFAKTURWAREN- UND KONFEKTIONS-GESCHÄFT

Das Leben im Bild

Nr. 39

1929

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien



Bald perlt er im Glase, der edle 1929er!

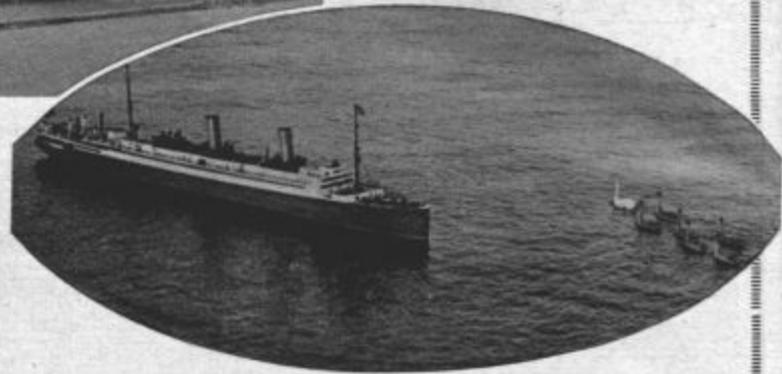
Weinernte in den Bergen von Mainstodheim, im Hintergrund das Maintal

Kestler & Co.



← Bild links: Der neue Hauptbahnhof in Königsberg in Preußen, der am 19. September feierlich eingeweiht und eröffnet wurde
Kühlewindt

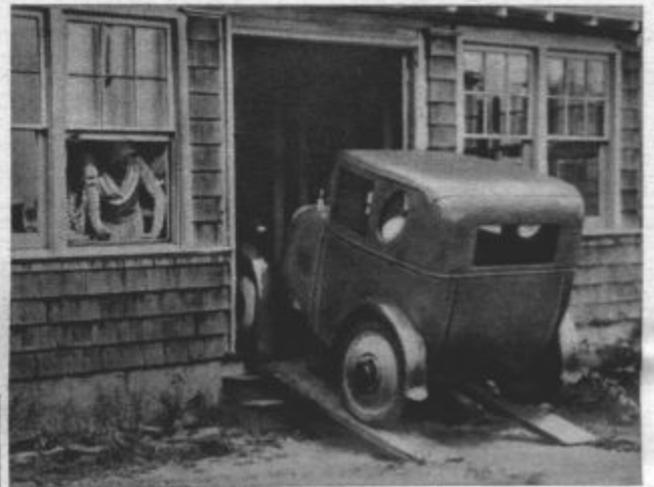
Unten: Meeresungeheuer bedrohen den Lloyd-Dampfer „Kolumbus“. Zum Glück kann die Bannt, die beim Herannahen der wilden Tiere auf dem Dampfer entsteht, nicht groß werden: denn nur vier Mann Besatzung haben auf ihm Platz. Eher könnte umgekehrt das zwölf Meter lange „Ungetüm“ die friedlichen Havelschwäne beunruhigen. Vielleicht aber haben auch sie Verständnis für das sorgfältig nachkonstruierte Modell des Ozeanriesen, das auf der Potsdamer Wasserportausstellung gezeigt wird
E.V.D.



Im Zeichen des Verkehrs



Autogaragen — in Zukunft ein unnötiger Luxus! Das zeitgemäße Auto ist so klein wie das des Amerikaners, der es einfach auf zwei Brettern in die Diele seines Hauses fährt (rechts). Besser noch: du schaffst dir gleich einen zerlegbaren Wagen an, wie ihn ein Berliner Ingenieur zusammenstellte (oben). — „Sie müssen schnell fort? Einen Augenblick, ich hole mein Auto aus dem Schrant!“
Ermende



← Bild links
Zur geplanten Rheinregulierung zwischen Basel und Regl, die soeben zwischen Deutschland und der Schweiz vertraglich beschlossen wurde: Blick auf die Drei-Länder-Ecke dicht bei Basel, wo an Deutschland und die Schweiz das jetzt französische Elsass stößt; links die elsässische Stadt Sillingen; die Bappelreihe bildet die deutsche Grenze
Ermende

Was die Woche brachte



Generalleutnant Freiherr Zenter von Löhen, bisher beim Stab des Gruppenkommandos 1, ist vom 1. Oktober an zum Kommandeur der 5. Division und Befehlshaber des Wehrkreises V, Württemberg, ernannt worden. Kester & Co.



Die deutsche Torpedoboot-Flottille beim Vormarsch während der diesjährigen Herbstübungen in der Ostsee. S.B.D.



Auf zur Reitjagdhinter der Meute! Eine Jagdgeellschaft des Berliner Vorforce-Jagdclubs beim Austritt aus der Gartenstadt Frohnau. Seemann



Ein vergnügtes Fischermädel rollt die Heringstonne zum Versandplatz. Sie freut sich des diesjährigen Heringfanges, der so reich ist wie seit Jahrzehnten nicht. D. P. B. 3.

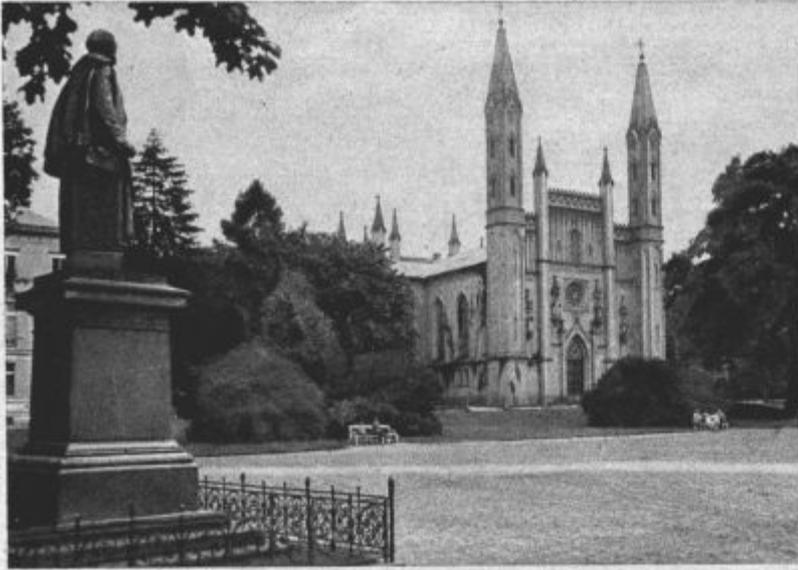


Bild rechts: →

Die Schauspielerin Hedwig Wangel unter den Schülern ihres Frauenheims, des „Lorens der Hoffnung“, das sie infolge des Mangels an Geldmitteln jetzt schließen mußte. R.



Norddeutsche Städte Schönheit: in Mecklenburg



Die Schloßkirche von Neustrelitz, der Hauptstadt von Mecklenburg-Strelitz am Zierker See. Eigenartig ist, daß die Stadt als achtspeichiger Stern erbaut ist



Vom
Außentor
zum
Innentor;
ein Durchblick
im Friedländer-
tor von Neu-
branden-
burg, der durch
ihre schönen
gotischen
Bauten be-
rühmten Stadt
am Tollensee



† Das Schweriner Schloß, das Wahrzeichen Schwerins, auf einer Insel im Schweriner See um 1846 erbaut. Von hier schweift der Blick über die bewaldeten Seen, an denen Mecklenburg so reich ist, und die der Landschaft durch ihre friedliche Schönheit ihren Reiz verleihen



Bild links:

← Markt- und Marienkirche in der alten Hansestadt Rostock, deren Seeamt, Navigations-, Schiffs-ingenieur- und Maschinenschulen noch heute den Blick nach dem Meere lenken. In der Altstadt erzählen die gut erhaltenen Befestigungsanlagen von der Zeit der Blüte

Photos Technophot



Das ehemalige Dominikaner-Kloster zu Krems an der Donau, in dem das einzige österreichische Weininstitut untergebracht ist
 ← Bild links: Blick in das Museum mit den historischen Geräten
 Bild unten: Die „Schwarze Küche“ im Kremser Weininstitut ↓

Wie verhältnismäßig geringe Beachtung die Weinwirtschaft bisher in Österreich fand, geht daraus hervor, daß erst vor einiger Zeit das erste österreichische Weininstitut

in Krems an der Donau gegründet wurde. Deutschland hat mehrere spezielle Weininstitute, so in Speyer, Trier, Würzburg. In dem hübschen Kremser Stadtmuseum waren bereits seit langem einige Erinnerungsfunde des Weinbaues vorhanden. Sie bilden den Grundstoff des jetzigen öffentlichen Instituts, das der Stadtarchivar Dr. Plöbinger



zu einer bedeutenden kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Sammlung ausgestaltete. Wir finden Geräte aus allen Zeitaltern, die von der Arbeit im Weingarten, vom Leben der Winzer und von ihrem Jungtweien erzählen, viele auch, die wertvolle Beispiele der Handarbeit darstellen.

Photos Appeler, Krems



Sortenversuche in Hohndorf, Kreis Leobschütz, in Oberschlesien

wie sie von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien auf mehreren Versuchsfeldern der Provinz angestellt werden. So sollen die in einzelnen Kreisen meist geeigneten Getreide- und Feldfruchtarten festgestellt und dem Landwirt durch richtige Sortenwahl eine Steigerung der Produktion ermöglicht werden. — Oben: Die einzelnen Vargellenerträge werden gesondert gezeichnet und verladen. — Rechts: Die Ernte jedes Feldes wird an Ort und Stelle gewogen. Später wird das Eintrocknen gemessen und das Verhältnis von Stroh und Korn geprüft

Photos Adolf



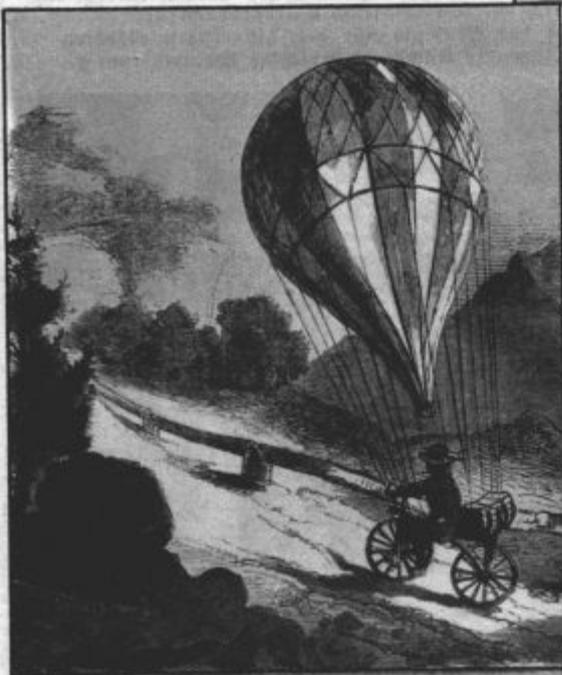
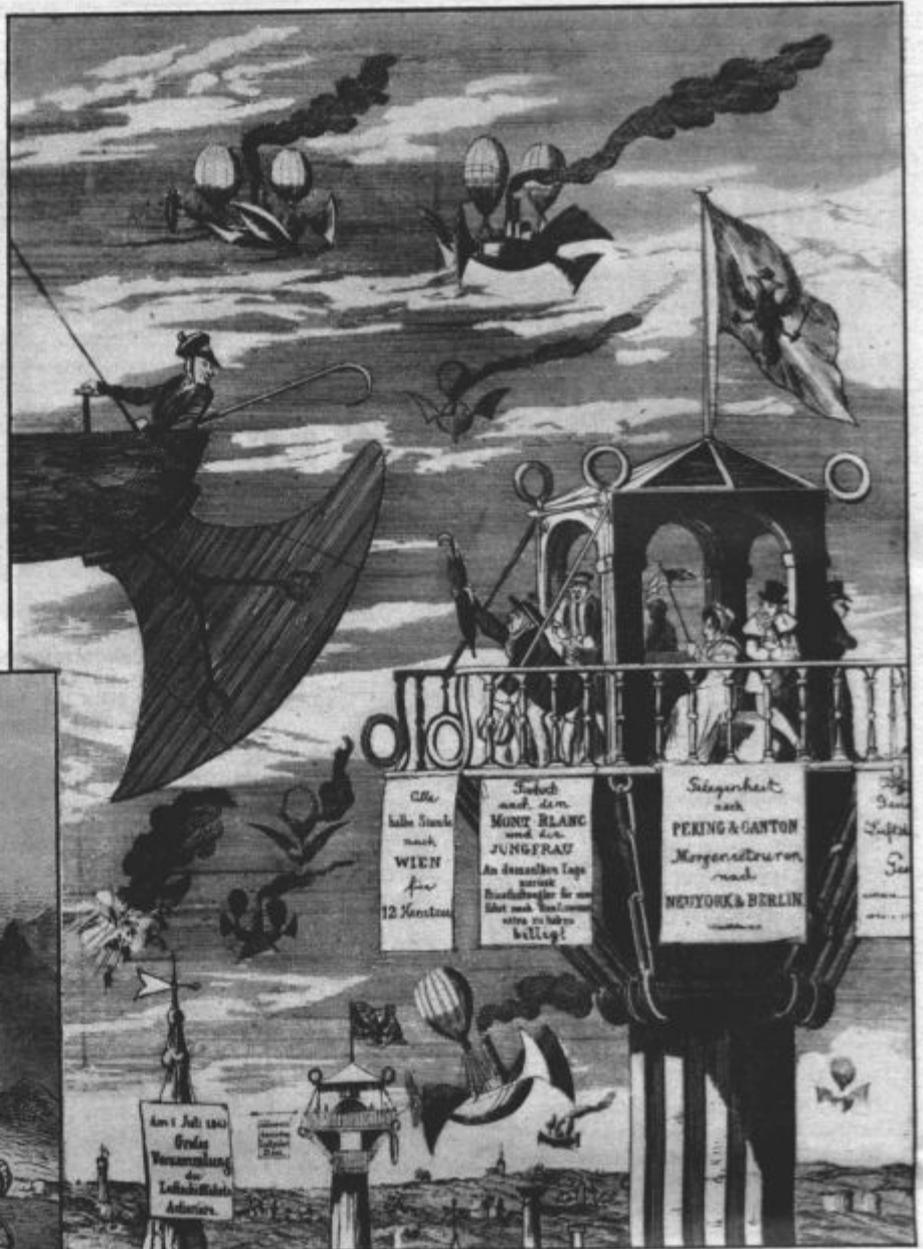
Ein lachend abgetan —

Bild rechts:

Wie man sich 1843 einen „Luftbahnhof“ vorstellte (Zeichnung aus dem Deutschen Familienbuch, angeregt durch die Pläne des Nürnberger Mechanikers Reinberger, der damals das Modell eines Dampf-Luftschiffes erbaut hatte). „Gelegenheit nach Veking“ kündigen die Plakate an, „nach New-York“. — Ist es nicht, als ob der „Graf Zeppelin“ vorausgeahnt wäre? Dabei vergingen noch 65 Jahre, bis das erste Zeppelinluftschiff fertig, aber durch Unwetter sofort wieder zerstört wurde. Erst 1910 stieg dann die „Deutschland“ auf!

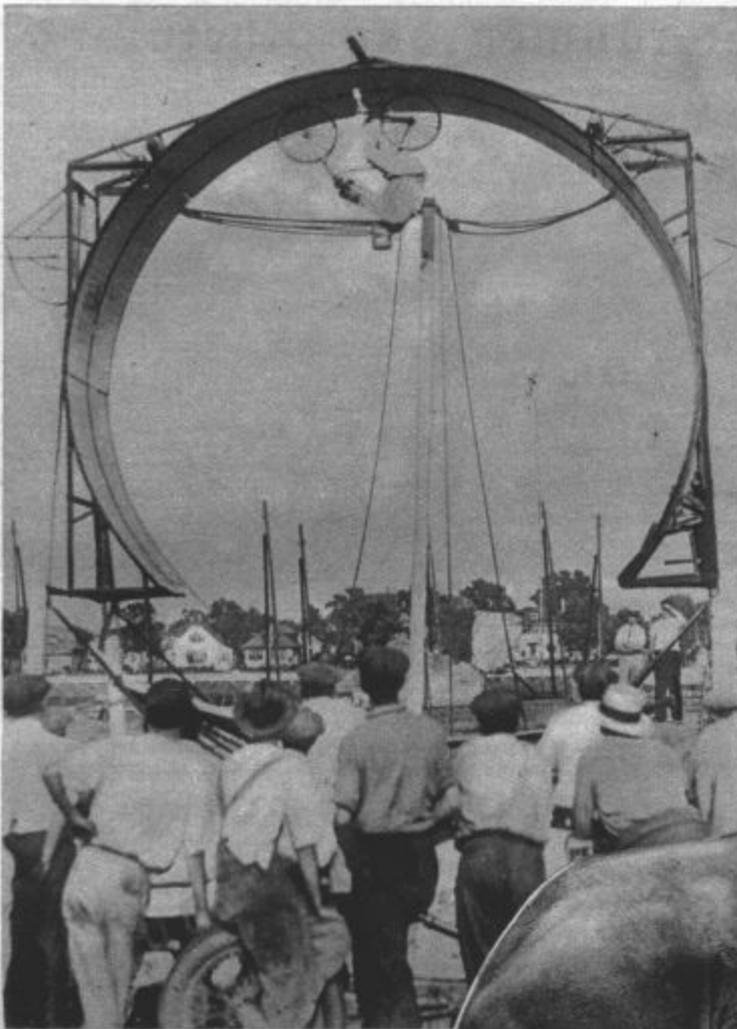
Bild unten:

Die vielen Möglichkeiten, die die Weiterentwicklung des Luftballons bringen könnten, spulten oft in den Köpfen herum: die wichtige Karikatur eines Fahrrades für das Gebirge, mit dem man dank eines Luftballons mit Leichtigkeit Steigungen überwindet (aus dem Jahre 1869)



← Bild links:
Spottblatt auf das Fliegen überhaupt, drei Jahre nachdem der erste Luftballon aufgestiegen war (die mit Heißluft gefüllte Montgolfiere und die mit Gas gefüllte Charliere, nach ihren Erfindern benannt, beide 1783; der erste Versuch mit einem „Flugzeug“, also mit einem motorbetriebenen Flugapparat, gelang erst über 100 Jahre später)
Historia-Photo

**Achtung! Meine Herrschaften,
hier ist zu
sehen —**



Eine Hauptattraktion für Nummernplatz und Variete, die Todeschleife, die ein Akrobat hier wieder in neuer Form vorführt
Presse-Photo



Wie „Teddy“, das talentvolle Bärenbaby, auf der Kugel über die Wippe rollt
Schlachauer

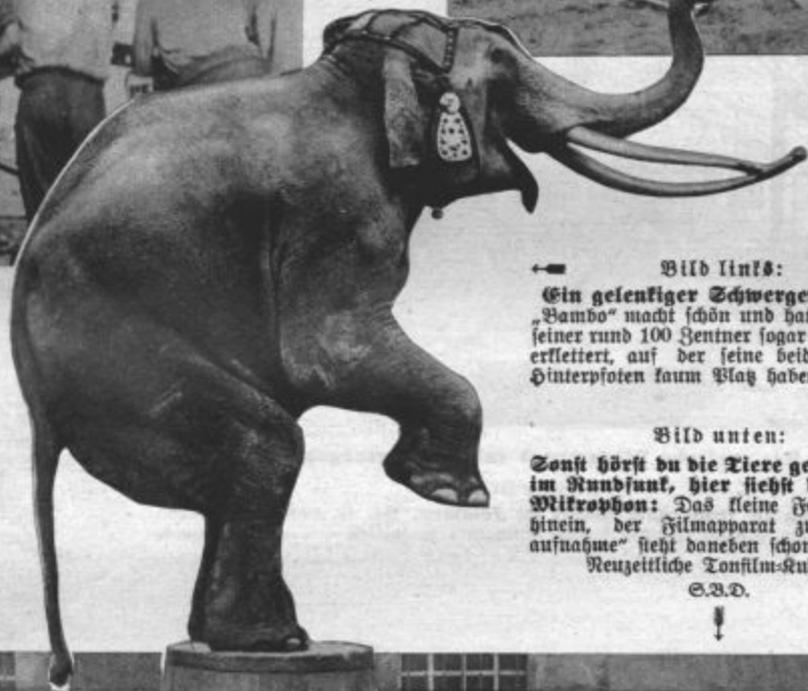


Bild links:
Ein gelenkiger Schwergewichtler: „Bando“ macht schön und hat dazu trotz seiner rund 100 Zentner sogar eine Tonne erklettert, auf der seine beiden breiten Hintertypen kaum Platz haben

Bild unten:
Sonst hörst du die Tiere gelegentlich im Rundfunk, hier siehst du sie am Mikrophon: Das kleine Ferkel quiekt hinein, der Filmapparat zur „Großaufnahme“ steht daneben schon bereit. —
Neuzzeitliche Tonfilm-Kultur!
S.A.D.



In's Stammbuch Wi.

Wer mit Wort bezwingt sein Wort,
Kommt über schwerste Geminnisse fort.

Kreuzsprung

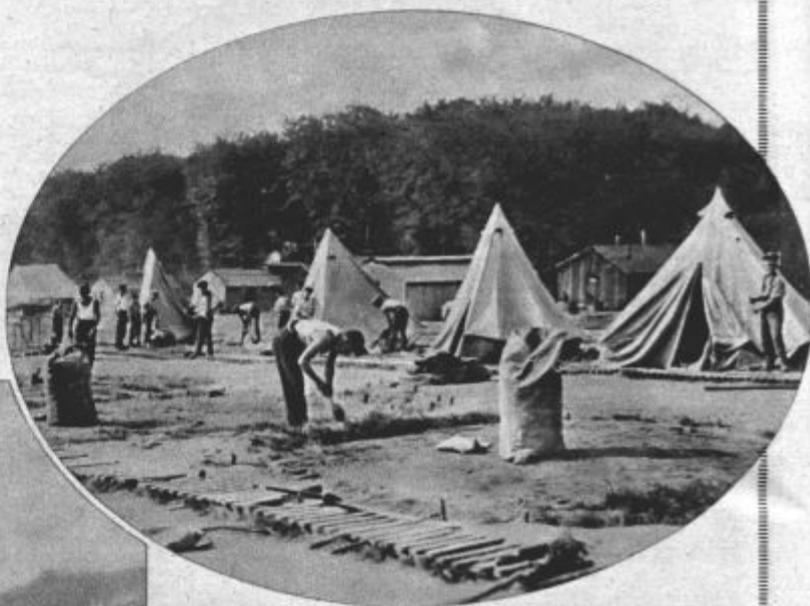
	will	denn				
	glück	fehrt	tra-	rück		
	ben	die	du	ben		
rer	in's	zu	ne	ge	zu-	
le-	freu-	sein	die	glück-	ge-	
	and-	eig-	bei	herz		
	im	de	lich	wir		

Auflösungen

aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waage-
recht: 1. Petöfi, 3. Bari, 4. Vima,
6. Ostia, 8. Kanonade, 10. Leonore,
13. Tertullian, 16. Hagebutte, 18. Ge-
wissen, 19. Kafi, 20. Praha, 21. Ka-
theten. Senkrecht: 1. Periode, 2. Ziffale,
5. Arno, 7. Rino, 8. Katheter, 9. Napoli,
11. Orange, 12. Reitorie, 14. Tulpe,
15. Angelika, 16. Hasenbraten, 17. Butter.
Deutsche Treue: Wort, Wert.

Die Engländer räumen das Rheinland



Das Zeltlager des englischen Militärs in den Taunuswäldern bei Wiesbaden wird abgebrochen S.B.D.



Die englische Flagge wird endgültig herabgeholt

Bild rechts:

Der Tommy ist froh, nach Hause zu kommen. Es ist auch viel schöner, daheim zu sein, als im fremden Lande Zwingsherr zu spielen

Sennede



Abmarsch vom Quartier zum Bahnhof in Königstein

Sennede

Endlich weicht der Druck feindlicher Besatzung wenigstens von einem Teil des deutschen Bodens im Westen des Reiches. Aber in die Freude über das Ereignis mischt sich der Schmerz, daß trotz dieser Teilräumung immer noch Deutsche unter dem Druck fremder Bajonette leben müssen. Wann dieser unerträgliche Zustand ein Ende haben wird, hängt von der Kraft ab, mit der das deutsche Volk an seiner Beseitigung arbeitet

